Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 98 (1953)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

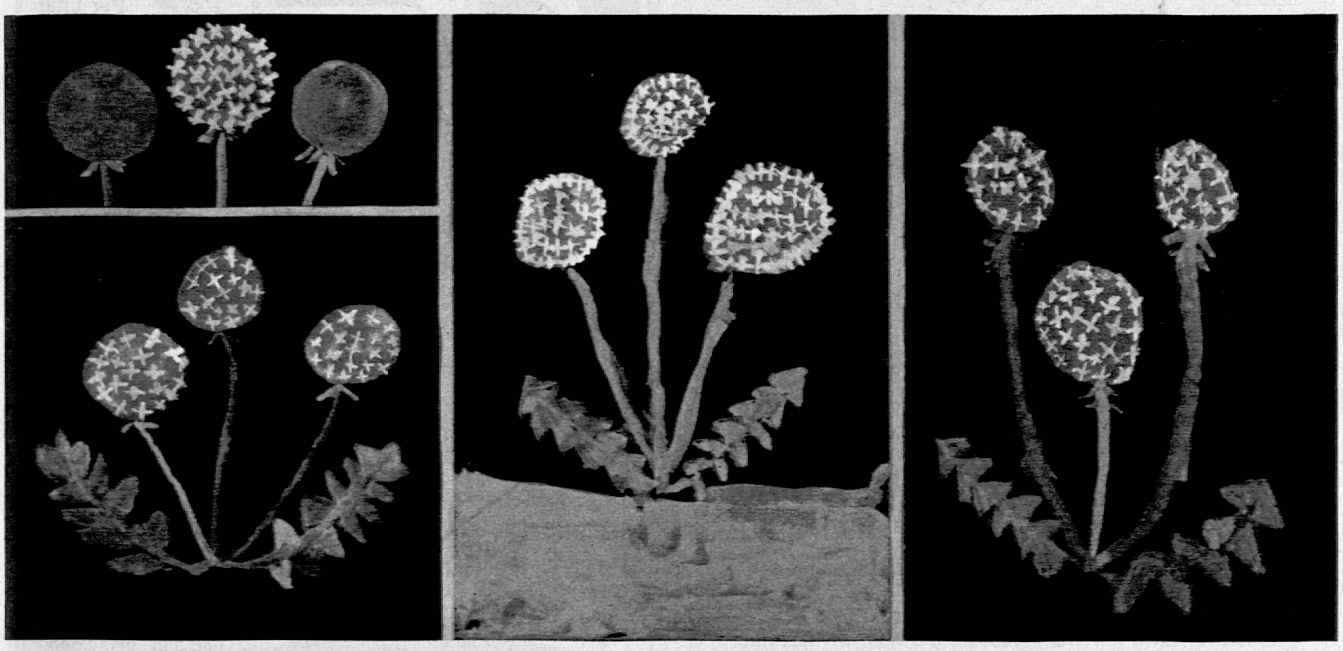
Download PDF: 16.07.2025

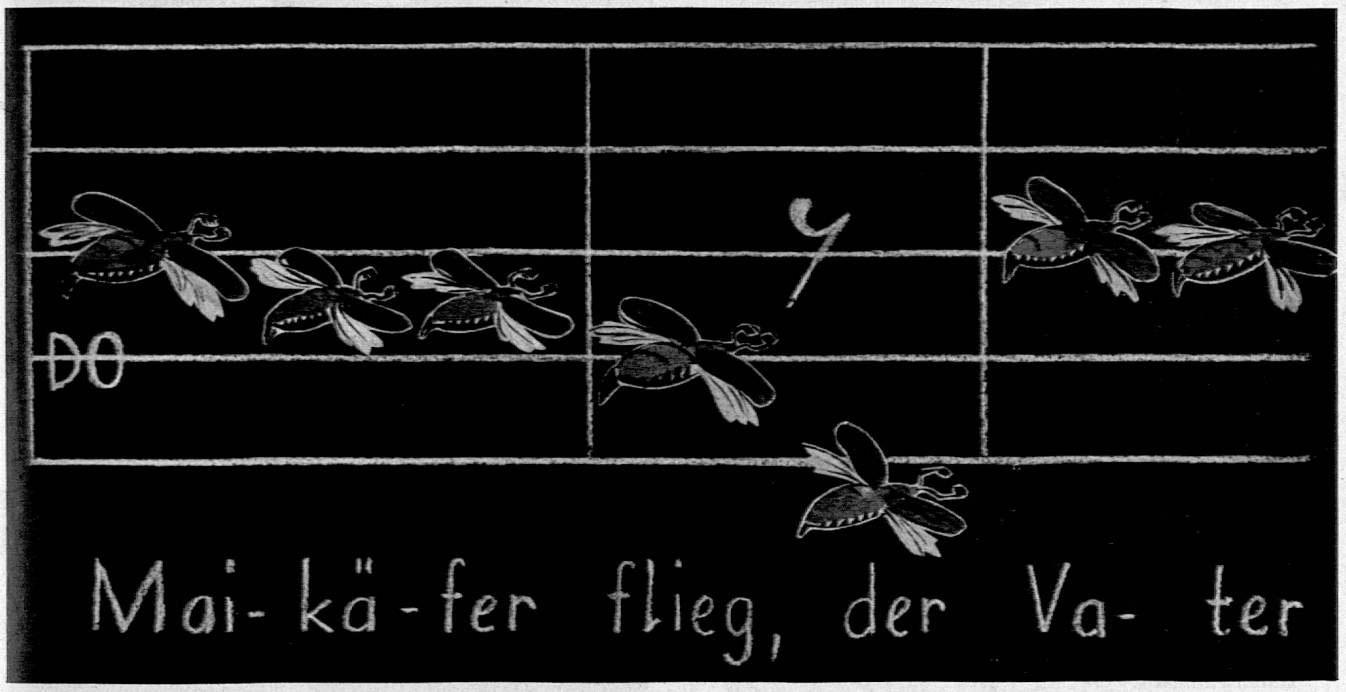
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins





Die Löwenzahnlichtlein sind mit Schulneulingen in der zweiten Schulwoche gemacht. Oben links: Demonstrationsbeispiel, darunter: Arbeiten eines Knaben, rechts: Arbeiten von Mädchen der 1. Klasse. — Die Maikäfer hat der Lehrer auf Halbkarton oder festes Papier gezeichnet. Sie stellen die Noten dar. Zweischlagnoten können durch dickere Maikäfer gekennzeichnet werden. — Siehe zu beiden den Aufsatz «Maienzeit» auf Seite 535 dieses Heftes.

SLZ 98. Jahrgang **Nr. 20** S. 529...556 Zürich, 15. 5. 1953

INHALT

98. Jahrgang Nr. 20 15. Mai 1953 Erscheint jeden Freitag

Staatliche Unterstützung des privaten Mittelschulunterrichts?
Maienzeit (Gesamtunterricht für die Unterstufe)
Der Maulwurf
Erziehungsschwierigkeiten in Basel?
Kleine Schweizerchronik: Völkerwanderung II
Kantonale Schulnachrichten
Zum Pfahlbauten-Problem
Johann Forster †
Heinrich Stauffacher †
Kurse
SLV
Bücherschau

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: E. Weinmann, Sempacherstrasse 29, Zürich 32, Telephon 24 11 58

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Schulhaus «Hohe Promenade». Probe zu Beethovens «Missa Solemnis».

— **Lehrerturnverein.** Montag, 18. Mai, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Stafettenformen; Faustball. Leitung: Leo Henz.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 19. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Uebungen mit dem kleinen Ball. Schlagball. Leitung: Frau Dr. Mühlemann.

— **Pädagogische Vereinigung.** Donnerstag, den 21. Mai, 20.15 Uhr, im Pestalozzianum (Neubau). Erziehung im Indien von heute. Vortrag von Prof. Dr. V. N. Sharma.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 18. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Leichtathletische Uebungen II./III. Stufe, Spiel. (Bei schlechtem Wetter: Geräteturnen, II./III. Stufe, Ringe.) Leiter: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 22. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Lektion mit Knaben II. Stufe. Spiel. Leitung: Max Berta.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 19. Mai, 18.30 Uhr. Mädchenturnen: Schulung der Leichtigkeit.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 22. Mai 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Mädchenturnen III. Stufe, Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 22. Mai, 18.15 Uhr, in Rüti. Lektion Knaben II. Stufe, Ball.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 22. Mai, 18 Uhr, Obermeilen. Leichtathletische Uebungen und Spiel.

PFÄFFIKON. Lehrerturnverein. Donnerstag, den 21. Mai, 17.45 Uhr. Infolge militärischer Besetzung der Turnhalle nur bei schönem Wetter. Schlagball auf der Spielwiese beim Oberstufenschulhaus.

USTER. LTV. Montag, 18. Mai, 17.30 Uhr, Sekundarschul-Turnhalle Dübendorf. Mädchenturnen II. und III. Stufe, Spiel.

WINTERTHUR. Schulkapitel Nordkreis. Samstag, den 23. Mai, 8.30 Uhr, Schulhaus Dinhard. Vortrag von Herrn Dr. Paul Müller, Präsident der pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich: «Zusammenarbeit der Stufen».

— **Schulkapitel Südkreis.** Samstag, 23. Mai, 8.45 Uhr, Kirche Kollbrunn. «Schüler im Erwerbsleben» (von Edwin Grimm).

— **Lehrerturnverein.** Montag, 18. Mai, 18 Uhr, Handball. Neue herzlich willkommen.

— **Lehrerinnen.** Dienstag, den 19. Mai, 17.30 Uhr. Rhythmische Gymnastik.

BASELLAND. Lehrerturnverein. Gruppe Birseck. Montag, den 18. Mai, 17 Uhr, Sportplatz Au, Münchenstein. Leichtathletik, Laufen und Springen. Spiel.

— **Lehrerturnverein, Lehrer und Lehrerinnen Oberbaselbiet.** Montag, 18. Mai, 17 Uhr, Sissach, Turnhalle. Laufen, Gerät, Spiel. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

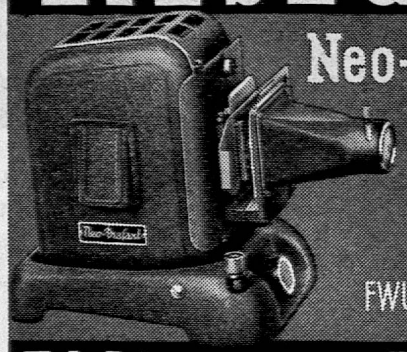
— **Lehrerturnverein, Gruppe Muttenz-Pratteln.** Montag, den 18. Mai, 17 Uhr, Muttenz, Hinterzweien. Knabenturnen II. Stufe, Spiele.

Naturreiner Tessiner Traubensaft
Virano
Per Liter Fr. 2.15 franko
Das ideale, gesunde Getränk für Alle!
Quellennachweis: VIRANO AG. Magadino

Im Verlag der AZ-Presse, Aarau, erschien soeben als Nr. 4 der AZ-Bibliothek für den Naturfreund (P 26734 On)
Werner Haller
Mit offenen Augen
Anregungen zu monatlichen Streifzügen durch Feld und Wald
96 Seiten, reich illustriert. Preis Fr. 4.25.
Der Autor hat die in der Schweizerischen Lehrerzeitung erschienenen Artikel zu einer lehrreichen Broschüre zusammengefasst und ergänzt. Sie bietet jedem Lehrer eine Fülle naturkundlichen Stoffes.
Erhältlich in guten Buchhandlungen od. direkt beim Verlag.

Schul- und Kindergarten-Möbel

verzinkt oder emailliert, in gefälligen Formen, mit offenen od. geschlossenen Pulten, Höhe verstellbar, feste oder neigbare Platten, garantiert solide Ausführung.
Kombinationen nach Wunsch.
Vorteilhafte Preise.
Verlangen Sie bitte Prospekte und Offerten von der
SCHUL- UND STAHLROHRMÖBEL-FABRIK
in BAD-RAGAZ (SG) Tel. (085) 9 16 63

LIESEGANG

Neo-Diafant „V"
Neuer Schul-Kleinbildwerfer höchster Lichtstärke
FWU-Richtliniengerät
Ed. Liesegang · Düsseldorf
GEGRÜNDET 1854 POSTFACH 164

Die Hilfsmittel von

SCHUBIGER WINTERTHUR

werden von den Kindern mit Freude aufgenommen.
Verlangen Sie den Katalog (gratis)

Allegro

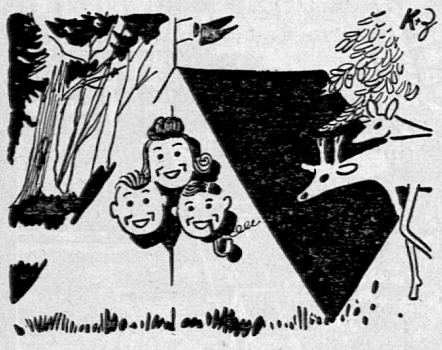
der bewährte, weltbekannte Schleif- und Abziehapparat verleiht den Rasierklingen immer wieder einen haarscharfen Schnitt, gerade das, was der Selbstrasierer braucht, um sich angenehm u. schmerzlos zu rasieren. In allen einschlägigen Geschäften. Preise Fr. 15.60 und Fr. 18.70

Prospekte gratis durch
INDUSTRIE AG, ALLEGRO
Emmenbrücke 13 (Luzern)

FRÜHLING IM THURGAU

Diesen illustrierten Artikel finden Sie nebst verschiedenen anderen Beiträgen in der Mai-Nummer des Schweizer Journal.

An allen Kiosken erhältlich



Wohlgeborgen . . .

und daheim bist Du an jedem Ort mit unseren neuen Zeltmodellen in jeder Grösse

Doppeldachzelte	ab Fr. 139.—
Luftmatratzen	ab Fr. 49.50
Schlafsäcke	ab Fr. 41.50

SPORTHAUS NATURFREUNDE

Bern	Neuengasse 23	Tel. 031 / 3 26 85
Winterthur	Metzggasse 23	Tel. 052 / 2 27 95
Zürich	Engelstrasse 64	Tel. 051 / 25 20 39

Esterbrook

Füllhalter

mit selbstauswechselbaren Federn für

Korrespondenz

Durchschrift

Buchhaltung

20 Federnsorten befriedigen alle Wünsche

Volle Garantie

Fr. 10.—

Erhältlich in Papeterien
oder Nachweis durch Waser & Co. Zürich, Löwenstr. 35a

GUTSCHEIN

auf Postkarte kleben und einsenden an die
FLAWA
Schweizer Verbandsstoff- und Wattefabriken AG Flawil

Senden Sie mir gratis zum Verteilen an die Schüler:

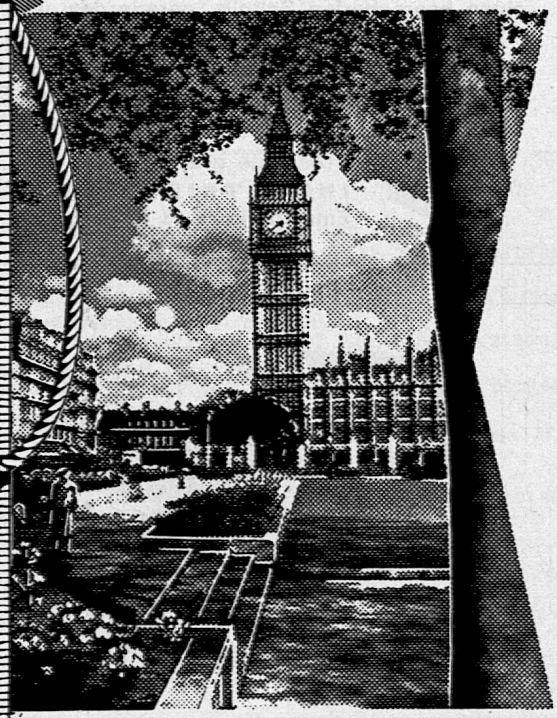
.....VINDEX-Stundenpläne ..... Erste Hilfe-Tabellen, farbig

Adresse .....

Name .....

Grossbritannien

im historischen Jahr 1953



Grossbritannien ist ein Land, das man gesehen haben muss. Dieses Inselreich bietet so Vieles: Grosse und kleine Städte, — Dörfchen, deren Strassen, Kathedralen, alte Bauten Jahrhunderte überdauert haben. Solche Stätten sind voller alter und kostbarer Seltenheiten. London zum Beispiel: Seine National Gallery, die über 4000 herrliche Kunstwerke beherbergt. Dann die Tate Gallery. Oder das Britische Museum mit seinen grossen Lesesälen. Vergessen Sie nicht die Musik, die Sie in der Royal Festival Hall geniessen und die Schauspiele, die Sie im Old Vic Theater miterleben können. Daneben zeigt sich Grossbritannien auch von seiner heutigen, modernen Seite: Riesige, z. T. neu aufgebaute Industriezentren, modernste Hafenanlagen und Schiffswerften, zweckmässige Handelsbauten. Die British Travel and Holidays Association organisiert für Sie auf Wunsch gerne Fabrikbesuche.

Unzählige Möglichkeiten bieten sich Ihnen; und das Wichtigste: Grossbritannien ist nicht teuer. Ein ideales Ferienland für Wanderer, Velofahrer, Automobilisten, Zeltler! Und welch' ein bevorzugtes Jahr für solche Unternehmungen!

Besuchen Sie Grossbritannien im Krönungsjahr

Die Britisch Travel and Holidays Association, Dept. Z46, Queen's House, 64-65 St. James's Street, London W. I., MAYfair 9191, gibt Ihnen gerne jede weitere Auskunft. Farbige Broschüren gratis erhältlich in jedem Reisebüro und im Büro der British Railways, Centralbahnplatz 9, Basel, und der British European Airways, Löwenstrasse 44, Zürich.

Versagen deine Nerven
Schwinden deine Kräfte
dann hilft

Dr. Buer's Reinlecithin

Fr. 5.70 und 8.70. **Kurpackungen** Fr. 14.70. In Apotheken
Nur Reinlecithin Dr. Buer sichert Lecithin-Erfolge

Pianobau Vandelet

BASEL

Schertlingasse 22 Telephon (061) 4 33 12 / 4 56 84

offeriert

Neue Qualitätsklaviere ab Fr. 2500.—. 5 Jahre Garantie. Neuwertige Garantie-Instrumente in versch. Preislagen. Lehrer erhalten für Eigenbedarf und bei Vermittlung 10 % Rabatt. Reparaturen zu vernünftigen Preisen. - Zahlreiche Referenzen aus Lehrerkreisen. Gratisprospekt auf Verlangen.

---

kunstkreis

Meisterwerke der Malerei als Wandschmuck für Schule und Heim

Als Abonnent des KUNSTKREIS verfügen Sie über eine fortlaufende Sammlung originalgetreuer Mehrfarbenreproduktionen von Meisterwerken der Malerei im Standardformat 48 × 60 cm als auswechselbaren Wandschmuck und als Querschnitt durch die Geschichte der Malerei.

Die Auswahlmöglichkeiten für den Abonnenten

A Bezug der Normalserie Nr. 5 zu 6 Bildern		Fr. 25.—
B Zusammenstellung einer Serie von 6 Bildern aus den 9 Bildern der Gesamtserie Nr. 5		Fr. 30.—
C Bezug aller 9 Bilder der Gesamtserie Nr. 5		Fr. 35.—
Nachbezug der bereits erschienenen Bilder der Serien 1—4		
A 1 vollständige Serie à 6 Bilder		Fr. 25.—
B 1—5 Bilder nach freier Wahl	per Bild	Fr. 6.50
C 6 u. mehr Bilder nach freier Wahl	per Bild	Fr. 4.50

Die Auswahlmöglichkeiten für den Nichtabonnenten

A Bezug einer vollständigen Serie à 6 Bilder		Fr. 25.—
B Bezug von 1—5 Bildern nach freier Wahl	per Bild	Fr. 8.50
C Bezug von 6 und mehr Bildern nach freier Wahl	per Bild	Fr. 5.—

Unsere geschmackvollen und billigen Wechselrahmen

Typ A Standardwechselrahmen aus Pavatex	Fr. 15.—
Typ B Naturholzwechselrahmen mit Glas	Fr. 20.—
Typ C Metallwechselrahmen mit Glas	Fr. 40.—
Typ D Pariser Rahmen mit Glas	Fr. 34.—

abtrennen

Name: ..... Vorname: .....

Wohnort: ..... Kanton: ..... Adresse: .....

wünscht unverbindlich die Zustellung der Kunstkreisprospekte / einer Ansichtssendung für 7 Tage. (Nichtgewünschtes streichen.)

Bitte einsenden an
KUNSTKREIS, Luzern, Hirschenplatz 7

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 20 15. Mai 1953
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Staatliche Unterstützung des privaten Mittelschulunterrichts?

Unter dem Titel «*Ein Wort zur Frage nach dem Verhältnis der öffentlichen zur privaten Schule*» wurde in Nr. 11/1953 der «*Schweizer Erziehungsrundschau*» nachzuweisen versucht, dass die Privatschulen eine Aufgabe erfüllen, die es rechtfertigt, dass in besonderen Fällen der Staat Mittel zur Verfügung stellt, um Mittelschülern, die in der staatlich-öffentlichen Mittelschule versagen und nicht weiterkommen, den Besuch privater Institute zu ermöglichen. Durch solche Unterstützungen soll nach der Auffassung des Autors des erwähnten Artikels «*eine stärkere Beteiligung der öffentlichen Gelder an der Existenz der unentbehrlichen Privatschulen*» stattfinden.

Dieses Begehren wird zugunsten der *Mittelschulstufe* erhoben, im besondern für das *private Gymnasium.*

In lobenswerter Weise verzichtet Herr Pfarrer Dr. Hans Martin Stückelberger, St. Gallen, der Verfasser des hier in Frage gestellten Aufsatzes, darauf, eine Schulart gegen die andere auszuspielen und der einen den Schatten, der andern das Licht zuzuteilen. Wert und Bedeutung des öffentlich-staatlichen Schulwesens werden in bemerkenswerten Sätzen so anerkannt:

> «Von der Unentbehrlichkeit der öffentlichen Schule braucht in keinem Wort die Rede zu sein, es sei denn ein Wort des Dankes im Namen aller derer, die von allem, was Schule heisst, so unendlich viel mehr empfangen haben, als sie sich selber einzugestehen vermögen, gleichviel, ob die dereinstigen Lehrer sich ein gutes oder weniger gutes Andenken zu sichern vermochten.»
>
> Sodann: «Wie könnte die Staatsschule besser gerechtfertigt werden als durch die Tatache, dass sie für die Mehrzahl der Schüler den gangbarsten Weg zur beruflichen Ausbildung darstellt und sie also dem jungen Menchen jenen unschätzbaren Dienst leistet, den sie ihm nur in ihrer gegenwärtigen Form zu erweisen imstande sein kann.»

Der Hinweis auf die grosse Bedeutung der staatlichen Schulen für die Vorbereitung der beruflichen Ausbildung ist richtig; er fasst aber die pädagogische Gesamtleistung zu eng. Dennoch könnte nach der zitierten *Anerkennung* der Tüchtigkeit der staatlichen Schulen der Vorschlag im eingangs zitierten Titel eigentlich als schon erledigt angesehen werden. Dies besonders in Anbetracht, dass gerade das öffentliche Mittelschulwesen eine sehr differenzierte Organisation darstellt, die mancherlei Begabungsrichtungen entgegenkommt, so dass schwer einzusehen ist, dass an privaten Gymnasien für schwächere Schüler Aufwendungen der öffentlichen Hand nötig sein sollten. Es sei z. B. auf die drei Maturitätstypen A, B und C, auf die «klassischen» und modern-realistischen, hingewiesen, sodann auf die Handelsschulen, die Lehrerseminare, die Techniken, die Kunstschulen usw., die alle echten Begabungsrichtungen entsprechen können.

Von diesen erwähnten Schulen sind die Gymnasien vor allem zur Vorbereitung auf das *Weiterstudium* an Hochschulen eingerichtet. Sie wenden sich zum vorneherein an junge Leute, die Begabung zum akademischen Studium sicher erkennen lassen und fähig sind zur Theorie, zur Abstraktion, zum logisch erkennenden und weite Gebiete erfassenden Lernen. Für alle andern jungen Leute, seien sie schulmüde, mögen sie nach praktischer oder künstlerischer Betätigung und Bewährung trachten, oder auf einen, vielleicht nur vorläufigen Abschluss hinzielen, stehen andere «Züge» bereit.

Auch für jene, die nach der Pflichtzeit oder bald nachher die eigentliche Schulzeit beenden, hört die Weiterbildung durch öffentliche Schulen nicht auf. Der Handwerkerlehrling wird die Gewerbeschule oder spezielle Fachschulen, der kaufmännische Nachwuchs die KV-Schulen besuchen usw. Auch der Landwirt hat seine Fortbildungsschulen.

Selbst wenn man die in ihrer Verallgemeinerung fragwürdige Empfehlung aus dem nachfolgenden Zitat aus der «Erziehungsrundschau» annehmen wollte, «die Söhne, solange es geht, nicht aus der Schule zu nehmen» — sie tönt für Schulleute ja sehr freundlich! —, wäre darauf zu antworten, dass es auch *ausser* der Zeit, da die Schule Hauptbeschäftigung der jungen Leute bildet, unzählige Schulungsmöglichkeiten gibt, die vielleicht auf einigen Umwegen — aber nicht immer ohne Vorteile — bis zu den Akademien führen kann. Gar manchem, der in der Schulzeit versagte oder zu wenig leistete, geht zudem der Sinn des Lernens ganz anders auf, wenn es unmittelbar mit einer beruflichen Tätigkeit verbunden ist.

Gerechtfertigt erscheint zum vorneherein eine staatlen» staatlichen Schulausgaben, wo *eigentliche Infirmi-*
len staatlichen Schulausgaben, wo *eigentliche Infirmitäten* den Besuch der Normalschulen verunmöglichen oder doch übermässig erschweren, so bei Verkrüppelten, Tauben, Blinden, Kranken, Geistesschwachen usw. Dabei soll nicht entscheidend sein, ob die Weiterbildung durch öffentliche Anstalten oder durch private erfolge, vor allem dann nicht, wenn die ersteren fehlen oder irgendwie nicht zureichen.

Gerechtfertigt ist auch besondere finanzielle Hilfe für einwandfrei begabte Mittelschüler, denen eine Fortführung eines sehr erfolgreich begonnenen Mittelschulanfangs oder Sekundarschulendes finanziell nicht möglich ist, und wenn evidente Gewissheit besteht, ohne Stipendien wertvollen wissenschaftlichen Nachwuchs zu verlieren.

Anders sieht ein Appell an die Oeffentlichkeit aus, wenn finanzielle Staatshilfe für Mittelschüler erwartet wird, die in öffentlichen Gymnasien versagen und deshalb in privaten Instituten nachgenommen werden sollen, jene «Minderheit . . ., die mit dem herkömmlichen Schulsystem in Konflikt gerät», weil sie besondere Ansprüche an individuelle Behandlung stellen. Die «E.-R.» schreibt darüber:

> «Da sind einmal jene Schüler, die mit ihren 14 oder 15 Jahren, das heisst im Zeitpunkt der Entscheidung für diese oder jene Gymnasialabteilung, noch längst nicht so weit sind,

das sie ihren künftigen Beruf auch nur annähernd zu bestimmen vermöchten. Sie werden daher jene Abteilung wählen, die ihnen für den Augenblick besser zusagt, wobei sogar vielleicht die Abneigung gegen einen Lehrer das massgebende Wort mitredet. Später stellt es sich dann heraus, dass sie einen ganz anderen Lehrgang hätten einchlagen sollen. Entweder ist das Latein mit dem geometrischen Zeichnen, das Griechische mit dem Englischen vertauscht worden oder umgekehrt. Die Gefahr, einen falschen Weg zu wählen, ist nämlich für den noch Unentschiedenen so riesengross, dass es kaum eine Klasse gibt, in der sich nicht mindestens ein Schüler befände, der in die gerade für ihn unrichtige Bahn hineingeraten ist und früher oder später umsatteln und Versäumtes nachholen muss. Dem nicht aussergewöhnlich begabten Schüler wird dann, falls er nicht ein Jahr repetieren will, nur der Eintritt in eine Privatschule übrig bleiben, wo er zwar vermutlich auch nicht auf der gleichen Stufe weiterfahren kann, aber vor den Klassengenossen und der ganzen Schule nicht im Geruch steht, sitzengeblieben zu sein. Wir denken weiter an Schüler, die im Entwicklungsalter einfach noch nicht systematisch arbeiten können. Sie pflegen dann eine Zeitlang einen der letzten Plätze in ihrer Klasse einzunehmen, bis es nicht mehr geht und sie ihren Abschiedsbrief erhalten. Gewiss taugen solche Schüler sehr häufig nicht für die höheren Klassen einer Mittelschule, aber doch bei weitem nicht immer. Und so wäre es denn eine später sich unter Umständen bitter rächende Folgerung, wenn man in einem solchen Falle zum vorneherein auf die Fortsetzung der Schulbildung verzichten wollte. Wer weiss, was aus einem im Entwicklungsalter einmal stecken gebliebenen jungen Menschen noch werden kann, wenn man ihm die Möglichkeit dazu offen lässt und ein wenig Geduld hat. *Es können Eltern doch nicht eindringlich genug angehalten werden, ihre Kinder, vornehmlich ihre Söhne, so lange als es irgend geht, nicht aus der Schule zu nehmen,* weil damit eine vorzeitige Entscheidung getroffen würde, deren bittere Folgen sich ein ganzes Leben hindurch auswirken können. Wir weisen des weitern hin auf Knaben und Mädchen, denen jede innere Beziehung zur Schule und ihren Fächern vorderhand abgeht, nicht weil sie eine solche Beziehung niemals zu finden vermöchten, sondern weil sie sich noch nicht eingestellt hat, sich aber über kurz oder lang desto intensiver einstellen kann. Darauf zu warten, ist nicht Sache der öffentlichen Schule. Es muss aber irgendwo eine Möglichkeit vorhanden sein. einer derartigen Unaufgeschlossenheit Rechnung zu tragen. Und diese Möglichkeit besteht in einer Privatschule.»

Das heisst, mit nüchterneren Worten gesagt, der Staat solle in Fällen, wo es die Eltern nicht vermögen, mittels Subventionen in irgendwelcher Form und ohne damit die Privatschulen irgendwie in ihrer Freiheit zu beeinträchtigen, schwierigen Schülern über die problematischen Jahre hinweghelfen, dies in der Erwartung, dass sich dann doch die Eignung für das höhere Studium einstellen werde.

Man wird nicht übersehen, dass das Kind wohlbestallter Eltern insoweit bevorzugt ist, als es auch dann, wenn es in den öffentlichen Schulen nicht mitkommt, in privaten Schulen eine Maturität anstreben kann. Ob einem jungen Manne oder einer Tochter damit ein *wirklicher* Dienst geleistet wird, ist eine andere Frage.

Es ist auch zuzugeben, dass auf dem erwähnten Wege gelegentlich eine durch Pubertätsschwierigkeiten *zeitweise verdeckte* Begabung freigelegt wird. Für eine private Schule ist ein solcher Fall eine dankbare Aufgabe.

Unzureichend begabte Mittelschüler jedoch mit öffentlichen Mitteln in privaten Schulen weiterstudieren zu lassen, muss Bedenken erwecken. Haben nicht gute Handwerksmeister oft Mühe, Lehrlinge zu bekommen, für Berufe, die vortreffliche und freie Lebensaussichten bieten. Gibt es nicht eine Unzahl beruflicher Möglichkeiten in Handel, Banken, Verwaltungen, Verkehr, Hotellerie usw., für die gymnasiale Bildung weder nötig noch zugeschnitten ist.

Akademische Berufe sind bei uns keineswegs Mangelberufe. Im Gegenteil: Es droht sogar die nahe Gefahr, dass ein akademisches Proletariat entsteht. Gibt es doch Absolventen von Hochschulen, die glänzende oder doch gute Examen abgelegt haben, deren bürgerliche Stellung, Betätigung und Einkommen aber in einem krassen Gegensatz zum Gelernten stehen, und vor allem auch zu dem zugehörigen Leistungsaufwand an Zeit, Intelligenz, Geld und Kraft.

Wohin führte der hier kritisierte Vorschlag, die Hochschüler mit mühsamen Mittelschülern zu vermehren? Sunt certi denique fines, darf hier gesagt werden: Es drängen sich einige wichtige Schlussfolgerungen auf: Was dem Gymnasiasten angemessen ist, könnte mit Fug und Recht auch für den Primar- und Sekundarschüler usw. gelten. Wer nicht nachkommt, wanderte demnach mit Staatssubvention in die Privatschulen. (Solche Tendenzen zeichnen sich schon in neuen Schulgesetzen ab!) Sollte dort der Lehrer die Neigung haben, «zu viel» zu verlangen, so steht — das ist in dem besprochenen Aufsatz deutlich und offen erklärt — der *Direktor* über dem Lehrer. Er kann «*ungeeignete Lehrkräfte ohne besondere Schwierigkeiten entfernen*». «*. . . Die Abhängigkeit des Lehrers von der Direktion in der Privatschule hat ohne Zweifel ihre zwei Seiten, indem der Lehrer der Benachteiligte und der Schüler der Gewinnende ist.*» (S. 210 ff.) Ein machtvoller «Gewinner»! Denn: «*es sei menschlich verständlich, dem zahlenden Schüler gegenüber mehr Nachsicht an den Tag zu legen.*» — Das gölte auch, wenn die Bezahlung durch die öffentliche Hand erfolgt, da das Prinzip der Privatschule, ihre vollkommen freie Führung, nicht in Frage gestellt wird. Die Schlussfolgerung käme so heraus: Der Direktor bestimmt auf Grund der Urteile des Schülers und der Eltern die Eignung der Lehrkräfte.

Aus dem Vorschlag ergibt sich neben andern auch folgende Konsequenz: Wenn man Gymnasiasten nach dem angegebenen System auch bei geringer Eignung mit öffentlichen Mitteln zur Matur verhilft, muss man sie logischerweise auch *nachher* unter die Fittiche des Staates nehmen. Denn was fängt ein Maturand ohne Weiterstudium an? Er hat ja die Matura wegen des Weiterstudiums erworben. Für andere Ziele gibt es kürzere und wirksamere Wege.

Das Privatschulwesen soll unangefochten bestehen bleiben. Es hat vor allem durch Internate seine Aufgaben und dient besondern und ausnahmsweisen individuellen Verhältnissen, eben dem *privaten* Schulwesen, das heisst, dem Begriff entsprechend, dem für sich allein Bestehenden, dem Amtlosen, dem vom Staate Abgesonderten.

Der Vorschlag jedoch, es den Privatschulen mit öffentlichen Mitteln zu erleichtern, unzureichenden oder problematischen Mittelschülern den Weg zu den Hochschulen zu ebnen, muss in allen Varianten abgelehnt werden. Die Auswirkungen ergäben Zustände höchster Verworrenheit, ja der Korruption des Schulwesens.

Anderseits stellt sich aber an die öffentliche Schule im gegebenen Zusammenhang stets die dringende Aufgabe, die Anforderungen nicht zu bürokratisierten Selbstzwekken werden zu lassen, sondern sie nach pädagogischen Gesichtspunkten zu differenzieren. Vor allem ist das innerhalb der Pflichtschulzeit und für jene Schüler nötig, die dem Entwicklungstempo der intelligenten und durchschnittlich Begabten nicht folgen können und die in ihrem und im Interesse der Begabteren eigene Sonderklassen dringend nötig haben. *Sn.*

Maienzeit

AUSSCHNITTE AUS DEM GESAMTUNTERRICHT DER UNTERSTUFE

Keine Zeit des Jahres ist so dankbar für Naturbeobachtungen auf allen Schulstufen wie gerade die Maienzeit. Unsere Kleinen sind besonders empfänglich für die Wunder dieser Jahreszeit. Sie leben mit Pflanze und Tier noch in einem viel innigeren, unmittelbareren Verhältnis als wir Erwachsenen und auch als die Schüler der mittleren und oberen Klassen. Ihre Beobachtungen zielen weniger auf die Ergründung sachlicher Zusammenhänge als auf das Erleben des Märchenhaften in der erwachenden Natur. Ja, sie gehen in der Personifikation so weit, dass selbst toten Gegenständen Leben eingehaucht wird. Diesen Nimbus sollten wir dem Kinde nicht zu früh zerstören, jedenfalls nicht, bevor es selber nach sachlicher Erklärung verlangt. So werden wir seiner Einstellung entsprechend einen Naturvorgang, sagen wir das Aufspringen der Knospe eines Kirschbaumes, das Entfalten der Blüte, die Bestäubung durch Bienen und andere Insekten, das Verwelken der Blüte und das Heranwachsen der «Schorniggel» und Reifen der Kirschen, eben nicht einfach biologisch genau erklären, sondern zur Personifikation greifen. Wir lassen z. B. das Bienchen in seiner Winterstube vom langen Schlafe aufwachen. Es spürt einen gewaltigen Hunger und Durst. Es reibt die Augen aus und schlüpft durchs Flugloch ins Freie. Es kommt zum Kirschbaum, dessen Blütenknospen zwar aufgesprungen, aber noch nicht entfaltet sind. Der Kirschbaum sagt zum Bienchen: «Komm' in einer Woche wieder! Dann habe ich Nektar in Hülle und Fülle!» Es kommt wieder und findet den Tisch gedeckt, auf jedem Tischchen stehen fünf weisse Becherchen für die vielen Gäste. — Wie gross ist nach einer weiteren Woche die Enttäuschung, wenn all diese Herrlichkeit zu Ende ist! Der Kirschbaum erzählt dem Bienchen von anderen Gästen, den Räupchen, den Vögeln, den Kindern, die auch ihren Teil haben möchten und sehnlichst auf die sich entfaltenden Blätter und die heranreifenden Kirschen warten. Er kann das Bienchen trösten, denn nun beginnen die Apfel- und Birnbäume zu blühen. Mit der Einladung, übers Jahr wiederzukommen, verlässt das Bienchen für diesmal den Kirschbaum. — Aehnliche Szenen zwischen Kirschbaum und Kind schildern wir vielleicht den Kindern später, oder sie dürfen sich solche Zwiegespräche auch selber ausdenken.

Wenn es uns vielleicht nicht immer gelingen will, die Vorgänge in der Natur auf diese Weise darzubieten, greifen wir am besten zur Dichtung. Selbst der Dichter schüttelt seine köstlichsten Perlen nicht aus dem Aermel, auch er braucht eine begnadete Stunde, um Bleibendes zu schaffen. Er öffnet dem Kinde Welten, die wir ihm mit unserer Alltagssprache nicht zu erschliessen vermögen. Wie nachhaltig und tief wirkt z. B. ein echter Kindervers, der kaum irgendwie erklärt werden kann, auf die empfängliche Seele des Kindes! Woran es liegt, ist schwer zu sagen. Ist's der Rhythmus, sind es die geheimnisvollen Andeutungen, die es in eine fremde, verzauberte Welt schauen lassen? Oder ist es die Schönheit der Sprache, die es in ihren Bann zieht, wenn es dem auf der Fingerspitze sich aufpumpenden Maikäfer zuruft:

Maikäfer flieg,
der Vater ist im Krieg,
die Mutter ist im Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt.
Maikäfer flieg!

Oder wie nahe fühlt sich das Kind der Schnecke, trotz der Drohung am Schluss, wenn es spricht:

Schnegge — Schneggehüsli,
streck mer dini Pfüsli (Hörner),
oder i rüer di an en Stei,
dass d' verschmätterisch wienes Ei!

Der Alltagssprache fehlt auch der geheimnisvolle Zauber, der im folgenden Vers die Unendlichkeit eines Spinnfadens ahnen lässt:

's Spinnli hinderem Lädeli
spinnt es Sidefädeli,
's spinnt en lange Fade,
er langet bis uf Bade,
vo Züri bis uf Hauestei,
vo Hauestei bis wiederum hei.

An Erzählstoffen und an Liedergut für unser Thema besteht kein Mangel. Wenn trotzdem hier eine längere Liste von geeigneten Begleitstoffen zur Auswahl geboten wird, geschieht es in der Absicht, dem vielbeschäftigten Mehrklassenlehrer die mühsame und zeitraubende Arbeit des Zusammensuchens dieser Stoffe zu erleichtern. Ich habe mich dabei in der Hauptsache an die bekanntesten Veröffentlichungen gehalten.

Mit der Darstellung und Verarbeitung der Stoffe für die einzelnen Fächer und Stunden eines so weit gefassten Themas könnte man ein ganzes Buch füllen, Es ist jedoch nicht der Zweck dieser Arbeit, ein fertig präpariertes Thema vorzulegen. Wir wollen vielmehr aus der Fülle der Stoffe einzelne Teilgebiete herausgreifen, um daran den Lernprozess immer wieder neu zu durchdenken und das didaktische Vorgehen daraus abzuleiten. Dieses Durchdenken ist das Hauptstück jeder Präparation. So ist denn die Auswahl der folgenden Beispiele für einzelne Fächer und Klassen auf keinen Fall als Stoffprogramm aufzufassen, sondern lediglich als Anregung zu ähnlichen Ueberlegungen und Massnahmen. Eine Uebersicht über die zur Auswertung geeigneten Stoffe bieten die stichwortartig aufgeführten Aufzeichnungen beim Anschauungs- und Erlebnisunterricht.

Anschauungs- und Erlebnisunterricht

Der Mai im Reigen der Monate. — Der Mai als Inbegriff des Frühlings. — Die blühenden Obstbäume. — Die Blumenwiese: Maiglöckchen, Veilchen, Löwenzahn, Gänseblümchen, Schlüsselblume. — Tierleben auf der Wiese: Maikäfer, Schmetterling, Biene, Spinne und ihr Netz, Zicklein. — Die Vögel bauen ihre Nester. — Vom Kuckuck. — Der Garten ist angepflanzt: Entwicklung der jungen Pflänzchen, Keimversuche an Bohnen und Erbsen.

Erzählstoffe:

Louise Müller, «Erzählungen und Märchen»:
Im Früelig — Warums im Mai eso grägnet hät — 's gfangne Biendli — Worum d'Sunne glachet hät.

Louise Müller und Hedwig Blesi, «Erzählungen und Märchen», I. Bd.:
De ful Schnägg — Vom flissige Schnägg — Na e Schnäggegschicht — Zwei Vogelnestli — d'Engelblüemli — Von Blüemlene — Wie 's Fest uf der Maiewise trurig gendet hät.

Emilie Locher-Werling, «Gschichte für chlini Tierfründ»:
Nu es Schnäggli — 's Schnäggehüsli — En Traum underem Birebaum.

Anna Keller, «Kindermärchen», Bd. 1:
Wie der gute Onkel nein sagen lernte — Vom Kuckuck, der die Kinder holte — Das verlorene Schneckenhaus.

«Ernstes und Heiteres», 11. Jahresheft der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, 1938:
Der Löwenzahn — Das Veilchen.

Irmgard von Faber du Faur, «Kind und Welt» (3 Hefte):
Die Geschichte vom dummen Gänseblümchen — Federlos — Der Garten ohne Ende — Das Männchen aus dem Kuckucksei — Die Vier, die aus der Welt wollten.

Gedichte, Kinderreime:

Karl Dudli, «Knospen und Blüten» (Gedichtsammlung), Verlag H. Menzi, Güttingen.

Robert Suter, «Am Brünneli» (Sammlung von Kinderreimen), Verlag Sauerländer, Aarau.

Josef Reinhart, «Maikäfer flieg» (alte und neue Kinderreime), Verlag A. Francke, Bern.

Heinrich Wolgast, «Schöne alte Kinderreime» (Quellenbücher, Bd. 28), Verlag Günther Wolff, Plauen i. V.

Lieder:

Karl Hess, «Ringe ringe Rose» (Liedersammlung), Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel:
Brichst du Blumen, sei bescheiden ... Maiglöcklein läutet in dem Tal ... Im Maie, im Maie ... Komm lieber Mai und mache ... Maiglöcklein läutet in dem Tal ... Roti Rösli im Garte ...

Schweizer Musikant, Bd. I/II, Verlag Hug & Co., Zürich:
Die Vögel wollten Hochzeit halten ... D'Zit isch do ... Juchhei, Blümelein ... Nun will der Lenz uns grüssen ...

Schweizer Musikant, Bd. III (Spiellieder), Verlag Hug & Co., Zürich:
Erwacht ihr Schläferinnen (Kanon).

Schweizer Singbuch, Unterstufe, Verlag Erziehungsdirektion des Kantons Zürich:
Maikäfer flieg ... Alles neu macht der Mai ... Alle Vögel sind schon da ... Es Vögeli singt, es Meiteli springt ... Im Frühling lasst uns wandern ... Klinge, klinge Glöckelein ... Kommt und lasst uns tanzen (Kanon) ... Kuckuck, rufts aus dem Wald ... Meine Blümchen haben Durst ... Sum, sum, sum, Bienchen summ herum ...

Verarbeitung

Singen

Wenn in der 2. Klasse alle Stufensilben, also die ganze Tonleiter von *do* bis *do'* eingeführt wurden, steigen wir nun einmal unter das *do* in den Keller hinunter, bis zum unteren *so*. Das üben wir am Liedchen «Maikäfer flieg...» An der Wandtafel stellen wir das Notenbild so dar, dass auf Halbkarton oder festes Papier gezeichnete und ausgeschnittene Maikäfer, die die Noten darstellen, ins Liniensystem hineingesetzt werden. Sie werden mittels «Durex-Streifen» (durchsichtig) an der Wandtafel befestigt. Für diese Uebung braucht die Notenlänge nicht berücksichtigt zu werden. Zweischlagnoten könnten durch dickere Maikäfer gekennzeichnet werden. (Siehe Titelbild untere Hälfte.) An dieser Darstellung üben wir den Sprung vom *do* direkt ins untere *so* hinunter. In den unteren beiden Klassen dient das Bild lediglich dem Verständnis für die auf- und absteigende Melodie, ohne genauere Ortsbezeichnung. Die Schüler ahmen während des Singens die Bewegung mit der Hand in der Luft nach. Methodische Anleitung zum Thema «Unter das *do* hinab» sind zu finden im oben erwähnten «Schweizer Singbuch, Unterstufe» und in den Arbeitsblättern von Sam. Fisch und Rud. Schoch (S. 37). (Verlag der Liederbuchanstalt, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6.)

Sprache

Lesen (1. Klasse):

Im Zusammenhang mit einer Besprechung über den Schmetterling lesen die Erstklässler die folgenden Texte (Abb. 2), die unmittelbar aus dem Gespräch herausgewachsen sind. Die Kinder kennen bis jetzt keine Einzelbuchstaben, werden sie aber bald durch vergleichende Uebungen erkennen. Damit die aus dem Zusammenhang herausgegriffene Uebung besser verständlich ist, schliesse ich daran eine kurze Erläuterung über den weiteren Fortgang und über das, was vorausgegangen ist.

Bisher verwendete Wörter sind: IM AD MIN MIS EIN EN ES (im Sinne von «ein») EINE MEIN MEINE SEIN SEINE FEIN FEINE NEIN NEI, ebenso einige Einzellaute, die ganzheitlichen Charakter haben wie O Ø A EI.

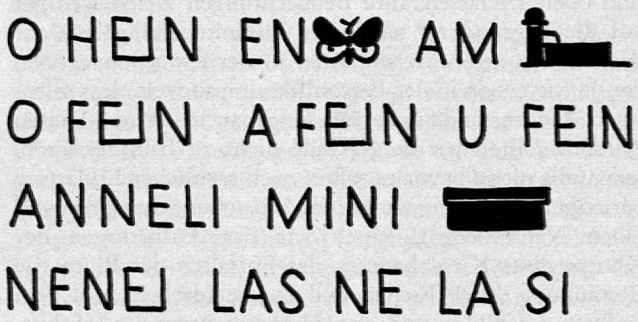


Abb. 2a. Mundarttext

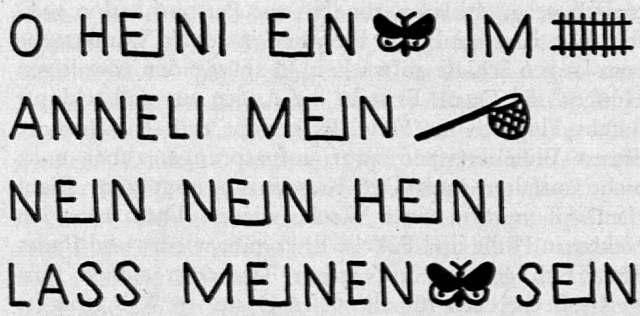


Abb. 2b. Schriftdeutscher Text

Bei der Verwendung dieser Wortbilder, in denen immer wieder dieselben Buchstaben vorkommen, drängt sich die Analyse schon recht früh auf, und die Schüler sind nicht mehr auf die Wortbilder angewiesen, sondern können bei synthetischem Vorgehen auch Wörter lesen, die sie noch nie gesehen haben. Wenn auch die Kapitalschrift für das ganzheitliche Lesen am Anfang nicht so differenzierte Wortbilder gibt wie die Antiqua mit ihren Ober- und Unterlängen, so ist das nicht unbedingt ein grosser Nachteil, sofern wir uns mit wenigen Wortbildern begnügen und rasch zur Analyse schreiten. Grössere Differenzierung ist nur dann notwendig, wenn die Analyse möglichst weit hinausgeschoben wird. Erfahrungsgemäss kennen aber schon recht viele Schulneulinge einzelne Buchstaben. Das oft postulierte Zuwarten, um jedem Kinde die Entdeckerfreuden bei der Analyse zu ermöglichen, mutet etwas theoretisch an, angesichts der Tatsache, dass Eltern, ältere Geschwister und Mitschüler ohnehin das Geheimnis lüften, das der Lehrer so sorgsam behüten möchte!

Neben den genannten Wortbildern verwenden wir auch von Anfang an einige Kindernamen, wie HEINI, ANNELI, EMIL, SUSI, um die Texte unmittelbarer mit dem Erlebnis verbinden zu können. Der Analyse sind diese Namen jedoch nicht so förderlich wie die immer wieder systematisch verwendeten Wortbilder:

EIN (Netz)		EINE (Blume)	
MEIN (Netz)	oder	MEINE (Blume)	
SEIN (Netz)		SEINE (Blume)	
		EINE (Kirsche)	
		oder FEINE (Kirschen)	usw.

Sprachübung (2./3. Klasse)

In der zweiten Klasse werden die schriftlichen sprachlichen Uebungen soviel wie möglich als Lückentexte gestaltet, damit die orthographischen Schwierigkeiten nicht zu stark ins Gewicht fallen.

a) Suche Mai-Wörter: Maikäfer, Maientag, Maienzeit, Maiglöcklein, Maierisli, Maitrank, Maibummel.

b) Schreibe alle Käferarten auf, die du kennst: Maikäfer, Junikäfer, Marienkäfer, Rosenkäfer, Hirschkäfer usw.

c) Schreibe alle Tunwörter auf, die du vom Maikäfer weist: fliegen, krabbeln, kriechen, surren, schlüpfen, schwärmen usw.

d) Betrachte eine Blume (Schmetterling) genau; schreibe auf, was du alles beobachtet hast.

e) Schreibe alles auf, was das Bienchen beim Honigsuchen erleben mag.

f) Beobachte, wie die Spinne einen Faden spinnt. Schreibe deine Beobachtungen genau auf.

g) Welche Wörter sagen mehr und sind schöner als «laufen», «gehen», «fliegen». Ersetze sie in der folgenden Uebung. (Durch Kursivschrift oder mit farbiger Kreide gekennzeichnet!):

Der Maikäfer *geht auf meine Fingerspitze* (krabbelt, kriecht, klettert).
Der Schmetterling *fliegt* der Sonne entgegen (flattert, gaukelt).
Die Amsel *geht* im Garten auf und ab (hüpft).
Der Wurm *geht* schnell in die Erde (schlüpft, kriecht).
Die Spinne *läuft* am Faden in die Höhe (klettert, klimmt).

Rechnen

1. Klasse: Auf- und Abbauen der Zahlenreihe, zunächst im ersten, dann auch im zweiten Zehner. (Zählen ist Addieren und Subtrahieren des Summanden und Subtrahenden 1, also Vorübung für die Operationen überhaupt!) – Thema: Lichtlein auf der Wiese.

Einleitend erzählen wir ein Geschichtlein von Heini und Anneli, die auf der Wiese Löwenzahnlichtlein suchen. (Interesse wecken!) Heini hat schon 4, jetzt findet er noch eines, jetzt wieder eines usw. Nun blasen sie Lichtlein aus! Es sind 10 (20) da, eines wird ausgeblasen, noch eines usw.

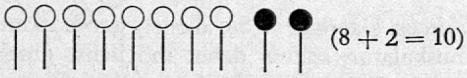
Wir verwenden nicht zu früh die abstrakte Gleichung 9 — 1 = 8, sondern gehen von der konkreten Handlung aus und sagen:

«Jetz sind 9 Liechtli, de Heini blast eis us, denn sind na 8.» Später kürzen wir etwas ab: «9 Liechtli, eis usblase, dänn sind na 8.» Und schliesslich: «9 Liechtli, eis weg (weg 1), dänn sind 8 Liechtli.»

Die Ziffern werden nicht zu früh verwendet, jedenfalls nicht, bevor die entsprechenden Zahlbegriffe sicher vorhanden sind.

Darstellung durch die Schüler: Die Operation mit wirklichen Löwenzahnlichtlein wird höchstens einmal bei der Einführung durchgeführt, da dieses Material sich zum Ueben nicht eignet. Wir greifen daher sofort zum Dingbild, das zunächst noch greifbar sein soll. Wir stellen die Lichtlein mit Legestäbchen und Kartonscheibchen (weiss/rot) dar (Fa. Franz Schubiger, Winterthur), also so:

Beim Zählen verwenden wir nur die eine Seite der Scheibchen, in unserem Falle weiss. Wenn Operationen dargestellt werden wollen, können wir sie zweifarbig darstellen, also so:



Darstellung an der Wandtafel: Die Dingbilder an der Wandtafel sind nicht mehr greifbar. Beim Auf- und Abbauen der Reihe wird man am besten einen Deckstreifen aus Karton verwenden, um die Dingbilder in der gewünschten Anzahl sichtbar werden zu lassen. Wenn die Reihe später nicht mehr verwendet wird, kann sie natürlich auch mit dem Schwamm abgebaut werden.

Die weitere Abstraktion vom Ding zur reinen Zahl geschieht in der Weise, dass wir statt der Dingbilder nur noch Symbole verwenden. (Dieser Abbau vom Konkreten zum Abstrakten spielt vor allem in der ersten Elementarklasse eine sehr entscheidende Rolle!) Die Schüler verwenden bloss noch die Scheibchen, die Lichtlein bedeuten; der Stiel wird weggelassen. An der Wandtafel begnügen wir uns mit Kreisen. Zur Darstellung in den Schülerheften verwenden wir als Schablonen für Kreissymbole immer die Abfallstreifen von den ausgestanzten Kartonknöpfen der Firma Schubiger. (Wenn vorrätig, werden sie gratis abgegeben!) Weiter gehen wir auf dieser Stufe mit der Abstraktion noch nicht.

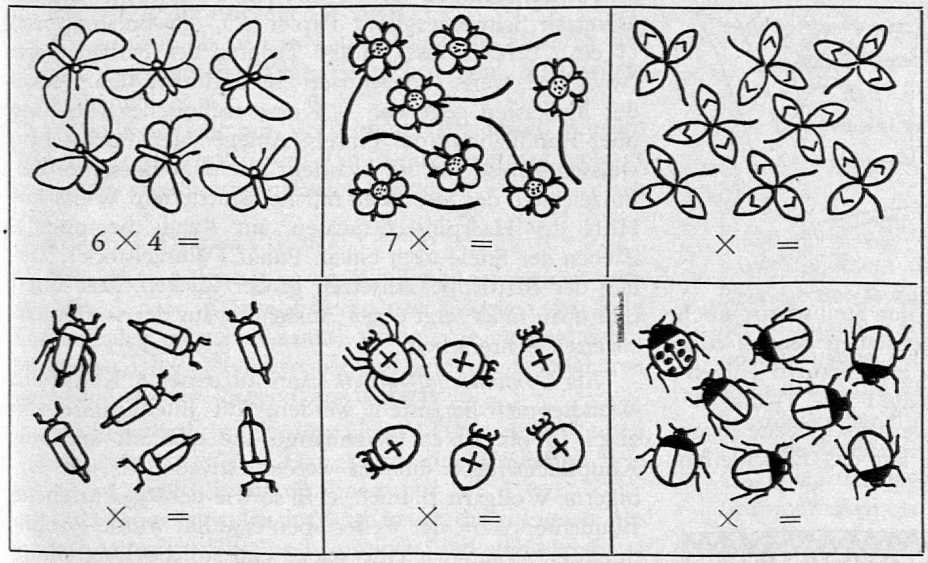


Abbildung 3

a) Wie viele Käfer- und Spinnenbeine hast du zu zeichnen?

b) Wie viele Tupfen bei den Marienkäferchen?

c) Wie viele Flügel, Blütenblätter, Kleeblättchen musst du ausmalen?

2. Klasse:

Wiederholung der Einmaleinsreihen, wobei die Selbsttätigkeit als Lernanreiz ausgenützt werden soll.

In den meisten Rechenbüchern findet man als Veranschaulichungsmittel der Einmaleinsreihen allerlei Dinge aus der Natur, wie Kleeblätter (3), Schmetterling (4), Maikäfer (6), Rosskastanienblatt (7) usw. Solche Veran-

schaulichungen sind nur dann sinnvoll, wenn dazu eine Handlung ausgeführt werden muss, denn Rechnen ist handeln! Eine Reihe von Kleeblättern mit der entsprechenden Gleichung, z. B. 6 × 3 =, ist noch keine sinnvolle Veranschaulichung der Operation; denn es ist nicht einzusehen, was es für einen Sinn haben sollte, hier die Anzahl der Blättchen zu ermitteln. Sinnvoll wird die Sache erst dann, wenn eine Handlung dazu ausgeführt werden muss, bei der das Ergebnis von unmittelbarem Interesse ist. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn die Blättchen ausgemalt werden müssen! Eine sinnvolle Uebung dieser Art soll das folgende Uebungsblatt zeigen.

Diese Veranschaulichung der Operation (nicht des Ergebnisses!) ist immer wieder nötig, auch in Uebungslektionen. Die Schüler gewöhnen sich sonst allzusehr an mechanisches Arbeiten, bei denen das mathematische Denken aber nicht gefördert wird.

Manuelle Arbeiten (1. bis 3. Klasse)

Graphische Uebungen: Sie dienen der Lockerung der Schreibmuskulatur, sollten daher möglichst gross ausgeführt werden (Zeitungen, Streifenwandtafel).

Schneckenhäuschen: Schneckenlinie von innen nach aussen, von aussen nach innen, links und rechts herum, links- und rechtshändig. (Vor allem im Interesse der Linkshänder!) (Siehe Abb. 4.)

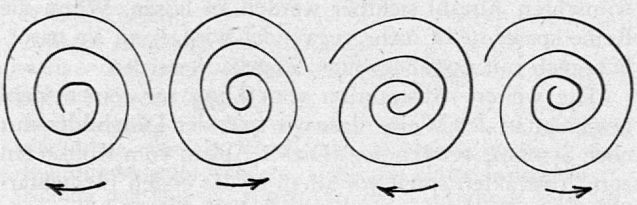


Abbildung 4

Spinnennetz: Zuerst von einem Punkt aus etwa fünf Strahlen nach aussen ziehen. Einzeichnen des schneckenartig gewundenen Fadens, möglichst schwunghaft; von aussen nach innen oder von innen nach aussen (Abb. 5).

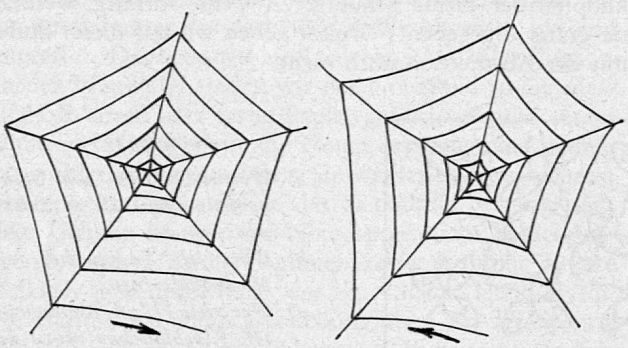


Abbildung 5

Schreiben: Die Schriftelemente der Steinschrift üben wir, da wir ja noch keine Einzelbuchstaben kennen oder benennen, auf folgende Weise: Wir zeichnen ein Tulpengärtchen (Abb. 6). Dabei üben wir die I-, U-, V- und W-Form (Abb. 6a). Wir können auf zwei verschiedene Arten vorgehen: Wenn wir schon Wert auf das Einschleifen einer bestimmten Form legen, werden wir zunächst eine ganze Zeile U-Formen schreiben lassen, hierauf wird die W-Form hineingesetzt usw. Die Tulpen können aber auch einzeln in allen fünf Arbeitsgängen gezeichnet werden. Das Ganze wird zuletzt ausgemalt.

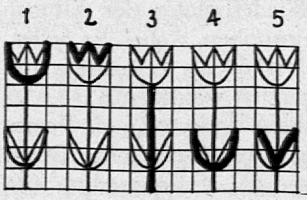


Abb. 6

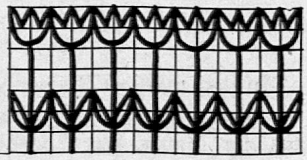


Abb. 6 a

Auch mit den beiden oberen Klassen können wir diese Uebung sehr wohl vornehmen, da sie sehr geeignet ist, die Konzentration und das rhythmische Gefühl zu fördern. Die Anforderung wird dadurch etwas gesteigert, dass wir einen «Blumenteppich schreiben» und ihn zuletzt ausmalen (Abb. 7).

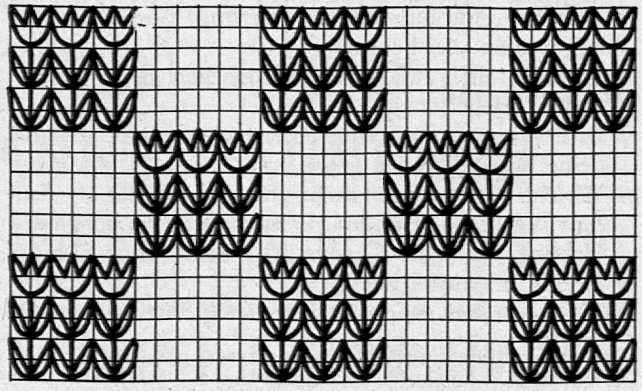


Abbildung 7

Zeichnen: Auch der Zeichenunterricht hängt eng mit dem Erlebten und Geschauten zusammen. Es würde hier zu weit führen, all die Möglichkeiten aufzuzählen. Einige Stichworte und eine daraus herausgegriffene Arbeit (Löwenzahnlichtlein) mögen die Richtung weisen:

Zeichnen: Schnecken (Bleistift), Kinder auf der Wiese (Farbstift), Spinne im Netz.

Malen (direkt mit dem Pinsel, ohne Vorzeichnung): Blühender Baum, Löwenzahnlichtlein, bunter Schmetterling, Wunderblume.

Scherenschnitt (ohne Vorzeichnung): Schmetterling, Vogel und Vogelnest, Blumenstock.

Reissen: Blütenbaum, Schnecke.

Die Löwenzahnlichtlein (siehe unser Titelbild) sind mit Schulneulingen in der zweiten Schulwoche gemalt. Material: Schwarzes Blatt Papier A5, ein Borstenpinsel (1 cm), 1 Haarpinsel, einige Tropfen der Farben weiss (wässerig), weiss (konzentriert), hellgrün; in den Deckel der Malkasten gegeben. — Kurze technische Anleitung über Handhabung des Pinsels, Anlegen der durchsichtig weissen Kreise für die Lichtlein mit dem Borstenpinsel, Einzeichnen der Sternchen mit konzentriertem Weiss mit Hilfe des Haarpinsels (aussen, am Rande beginnen!), Ziehen der Stiele nach einem Punkt (Wurzelstock), Ziehen der Blattrippe, Ansetzen grober Zacken. Das Titelbild oben links zeigt einen Ausschnitt aus der vordemonstrierten Lehrerarbeit.

Als *Gemeinschaftsarbeit* kann mit einer 3. Klasse ein Wandteppich hergestellt werden. Auf Jutequadrate von zirka 15 bis 20 cm Seitenlänge, die gesäumt und mit Knopflochstichen umnäht werden, sticken wir mit farbigerm Wollgarn Blumen, z. B. so wie der «geschriebene Blumenteppich», der weiter oben erwähnt wurde (Abbildung 7). Wenn wir eine solche einheitliche Darstellung wählen, werden wir jedes zweite Quadrat freilassen. Bei individuell gestalteten Arbeiten sind Leerfelder meist nicht zu empfehlen, wenn man eine gute Wirkung erzielen will.

Statt der Blumen können auch gestickte Wundervögel

oder Schmetterlinge gewählt werden. (Siehe meine Arbeit: «Unser Wandteppich», Juliheft 1949 der «Handarbeit und Schulreform»). — Mit jüngeren Schülern, die zum Sticken noch zu ungeschickt sind, können Schmetterlinge aus bunten Stoffrestchen ausgeschnitten und mittels Pelikanol auf die Jutequadrate geklebt werden. (Siehe meine Arbeit: «Die Gemeinschaftsarbeit des Monats: ein Wandteppich», Märzheft 1951 der «Neuen Schulpraxis».)

Jakob Menzi.

Der Maulwurf

NATURKUNDE DURCH VORBEREITENDE SCHÜLERARBEIT

Wo Pflanzen und Tiere ohne Schwierigkeiten ins Schulzimmer gebracht werden können, wird der Beobachtung gleich die Besprechung und Abklärung folgen. Wie viele Objekte aber — es sind meistens Tiere — sind nicht zu sammeln und im Zimmer zu halten, und dann unterbleibt ihre Behandlung oft ganz oder sie wird zur reinen Wissensvermittlung.

Nun kann aber der Schüler zur Besprechung eines in Gefangenschaft nicht zu haltenden Tieres aus eigener Beobachtung viel beitragen, wenn ihm klare, bestimmte und lösbare Aufgaben gestellt werden. Mit Eifer wird er sie in seiner Freizeit lösen. Schwierigere Aufgaben sollten gut vorbereiteten Unterrichtsgängen überlassen werden.

Im Schulzimmer findet die Besprechung der Ergebnisse statt. Aus den Einzelbeobachtungen wird das Gemeinsame herausgeschält und schriftlich oder vielleicht auch durch eine Zeichnung fixiert.

Einführung

Maulwurfshügel allein verraten die Anwesenheit des verborgen lebenden Tieres. Von Maushaufen unterscheiden sie sich durch ihre bedeutendere Grösse. Maulwurfsgänge werden zwar häufig auch von den Mäusen benützt, dann sind aber die aufgeworfenen Haufen meist älter und zwischen ihnen die Gänge wiederholt offen.

Wohn- und Jagdgebiete

Wo finden sich mehr Maulwurfshügel, in Wiesen fern eines Waldes, in Wiesen am Waldrand, im Waldinnern, auf freiem Feld oder in Aeckern am Waldrand?

Was zieht der Maulwurf vor? Gebiete mit Wasserläufen oder ganz trockenen Boden?

Untersuche, ob sich in Landstücken, die allseitig von viel begangenen Wegen umgeben sind, Maulwürfe aufhalten!

Der Maulwurf lebt mit Vorliebe am Waldrand. Feuchte Wiesen, ja sogar solche am Rande eines Sumpfes, zieht er trockenen vor. Steinigen Boden meidet er.

Maulwurfshaufen und -gänge

(Für diese Aufgaben ist der Schüler anzuhalten, nur am Waldrand oder in Sumpfwiesen nachzusuchen, wo kein Landschaden entstehen kann.) Wenn eine kleinere Schülergruppe den Gemeindemauser auf einem Gang begleiten darf, sind reichere Ergebnisse zu erwarten.

Decke vorsichtig mit einer kleinen Handschaufel einen Maulwurfshügel ab! Hat es drin eine Höhlung? Wie viele Gänge führen von ihm aus?

Verfolge einen solchen Gang, indem du in kurzen Abständen nachgräbst und so seinen Verlauf überprüfst! Zeichne dann den Gangverlauf im verkleinerten Massstab auf und gib durch Ringlein die Lage der aufgeworfenen Haufen an!

Im feuchten Boden am Waldrand sind etwa Gänge schon äusserlich zu erkennen, wenn auf ihnen die Pflanzen abgestorben sind. Selten finden sich dann Haufen darauf. Grabe an einer Stelle nach! Was fällt an diesem Gang auf?

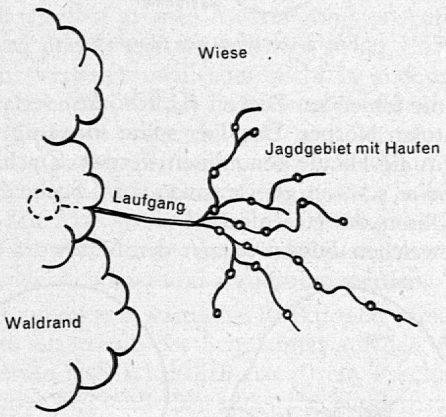


Fig. 1. Lebensgebiet des Maulwurfs

Der Maulwurf hiess früher Mollwurf, das Tier, das Erde auswirft (nicht etwa mit dem Maul). Der Maulwurfshaufen ist eine der vielen Auswurfsstationen auf den Jagdgängen. Mehrere Jagdgänge führen durch einen etwas weiteren, festgepressten Laufgang zum Wohnbau zurück. (Zeichnungen 1 und 2.)

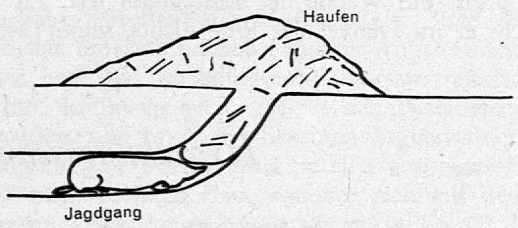


Fig. 2. Der Maulwurf stösst Erde aus

Nestbau

Einen Laufgang bis zum Nestbau zu verfolgen, ist recht schwierig. Liegt das Jagdgebiet eines Maulwurfs am Rande einer Sumpfwiese, so wird die Suche nach seiner Wohnhöhle noch am ehesten zum Ziele führen. Sie ist dann sehr wahrscheinlich im Wurzelwerk einer alleinstehenden Baum- oder Gebüschgruppe. Ihre Freilegung ist aber für die Schüler gar nicht eindrucksvoll. Hinabkollernde Erde erschwert die Uebersicht in die 40–60 cm tief liegende Nesthöhlung. Dürres Gras und Laub beweisen oft allein, dass die Wohnhöhle erreicht ist. Eine der vielen Möglichkeiten einer Nestanlage zeigt die Zeichnung 3.

Das Maulwurfsnest liegt meist zwischen dem Wurzelwerk von Gebüsch am Waldrand oder am Rande von Sumpfwiesen. Durch einen Laufgang ist es mit dem Jagdgebiet verbunden.

Der Nestbewohner

Vielleicht überlässt der Mauser einer Gemeinde nach einem Fangtag tote Tiere zur Beobachtung. Vorsicht!

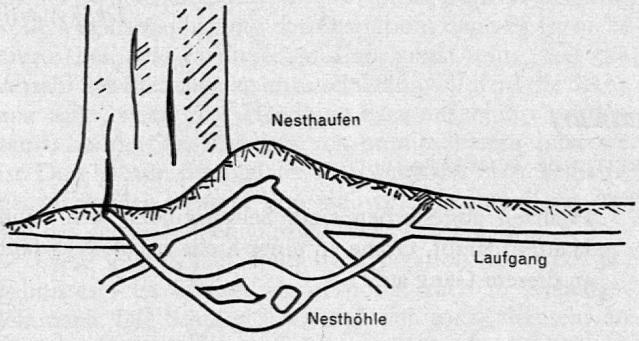


Fig. 3. Nestbau des Maulwurfs

Die nie fehlenden Zecken (Holzböcke) verlassen dann den toten Körper. Das Tier sollte so wenig wie möglich in die Hände genommen werden. Zeichne es von der Seite, schwieriger ist es von vorn! Suche die Augen, die Ohren, die Nasenlöcher!

Mit welchen Füssen scharrt der Maulwurf die Erde?

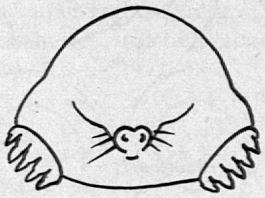


Fig. 4. Der Maulwurf hat ganz versteckte, kleine Augen. Aeussere Ohren fehlen.

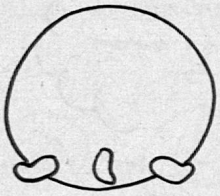


Fig. 5. Sein Körper ist walzenförmig

Der Maulwurf ist zur Grabarbeit im Dunkeln gut ausgerüstet: Mit seinem Rüssel bohrt er sich in die Erde ein, seine Vorderfüsse sind Schaufeln, sein walzenförmiger Leib presst die Wände des Laufganges fest. Zu sehen braucht er im Dunkel der Erde nichts, seine Tasthaare geben ihm Kunde von dem, was vor seinem Maule liegt. Obwohl er keine sichtbaren Ohren hat, hört er gut. Sehr empfindlich ist er für Gerüche. (Zeichnungen 4—7.)

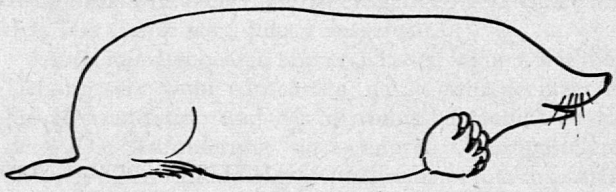


Fig. 6. Sein Körper ist zur Grabarbeit befähigt

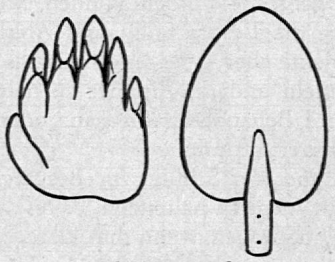


Fig. 7. Die Vorderfüsse sind wie Schaufeln

Nahrung

Brich ein Stück eines Jagdganges zwischen zwei neuern Haufen auf! Findest du irgendwo angenagte Wurzeln? Schiebe in einen andern Gang eine Schmetterlingspuppe, die Leben zeigt (so wenig als möglich mit den Händen berühren!), und decke mit lockerer Erde die Aufbruchstelle zu! Schau ein bis zwei Tage später am angemerkten Platz wieder nach! Ist sie noch vorhanden?

Mäuse könnten dich hinter das Licht geführt haben: Betrachte das Gebiss des Maulwurfs! Wozu ist es fähig, zum Wurzelnagen oder zum Dreinbeissen?

Der Maulwurf ernährt sich nur von lebenden Tieren: Regenwürmern, Käfern, Engerlingen, Mäusen, ja selbst Schlangen. Den Landwirt schädigt er durch die aufgeworfenen Haufen.

Dr. *H. Graber*

Erziehungsschwierigkeiten — in Basel?

1. *Einleitung*

«Es ist meines Erinnerns das erstemal, dass in der Schweiz eine derartige Kundgebung der Entmutigung von seiten der Lehrerschaft stattgefunden hat, wie sie die Basler Schulsynode am 8. Dezember 1952 darstellte.» So schrieb in der Natinonal-Zeitung vom 3./4. Januar 1953 der Redaktor der «Pädagogischen Ecke», ein Seminardirektor im Ruhestand.

«Bern hat keinen Anlass, sich heute eine Ausnahmestellung zuzuschreiben, wenn in seinen Mauern Klagen über ein bedenkliches, ungewöhnliches und ungebührliches Verhalten der Schuljugend laut werden. Solche oder ähnliche Klagen sind Jahrzehnte und Jahrhunderte alt, und es sind Erhebungen und Beschlüsse anderer Ortschaften bekannt, welche sich auf die gleichen Probleme beziehen.» So beginnt im März 1938 Hans Cornioley den Bericht zu einer Umfrage der Schuldirektion der Stadt Bern und des Lehrervereins Bern-Stadt: «Das Schulkind ausserhalb der Schule»[1]).

[1]) Herausgegeben von der Schuldirektion der Stadt Bern, 1938.

1951 hat, einer im grossen Rate geäusserten Anregung folgend, die Erziehungsdirektion des Kantons Aargau die Inspektoren der aargauischen Volksschule veranlasst, unter Frage 4, nach der Berechtigung der Klagen über Verwilderung, Nervosität, Zerstreutheit und Oberflächlichkeit der heutigen Jugend, Bericht zu erstatten[2]).

Warum also soll es 1953 nicht Basel sein, das zur Besinnung und Standortsbestimmung ernsthaft aufrufen möchte? Die Klagen und Fragen bewegen ja nicht nur die städtischen Lehrerkollegien, sie sind in den verschiedensten Landesteilen, wenn auch im Umfang oder im Substantiellen verschieden nüanciert, doch immer wieder aktuell. Es hiesse, die baselstädtischen Lehrerinnen und Lehrer falsch verstehen, wenn man aus den Eingaben an die Behörde oder den Kommissionsberichten

[2]) «Die Aargauische Volksschule im Urteil ihrer Inspektoren. Zusammenfassender Bericht über die Ergebnisse einer Umfrage.» Im Auftrage der aargauischen Erziehungsdirektion ausgearbeitet von Dr. Peter Kamm, Seminarlehrer, Aarau, 1951.

speziell nur die Jugend der Stadt Basel tangierende Schlüsse, Urteile oder gar Verurteilungen lesen wollte.

Die nachfolgenden Ausführungen möchten somit als weitgefasste, nicht örtlich begrenzte, wohl aber örtlich entstandene Gesamtschau des Problems betrachtet werden. Das berechtigt auch den «Ruf» über die engen stadtbaslerischen Grenzen hinaus. Und dass er schon vielerorts im Schweizerhaus vernommen wurde, beweisen zahlreiche Anfragen aus dem Kollegenkreis und von Pfarrämtern, zeigen auch verschiedene Meldungen in der Tagespresse.

2. *Vorgeschichte*

Am 20. August 1949 reichte der Basler Primarlehrer-Verein eine Eingabe an den Erziehungsrat ein, in der auf die zunehmenden Erziehungsschwierigkeiten hingewiesen wurde[3]). Unter dem Titel «Die Problematik der heutigen Erziehungsmethoden» wurde betont, dass die Erziehungsschwierigkeiten zum Aufsehen mahnten. «Wir denken dabei an die immer allgemeiner werdende Unfähigkeit der Kinder, gehorchen zu können, an die mangelnde Achtung (schon der Kleinen) vor jeglicher Autorität, an Grobheit, Schwatzsucht, Vergesslichkeit, Zerfahrenheit, Willensschwäche und mangelnde Selbstbeherrschung — kurz an die Disziplinlosigkeit in allen Lebensäusserungen.» In längeren Ausführungen wird nach der Ursache dieser Erscheinungen gefahndet. Das «Jahrhundert des Kindes» mit der Hochflut an Erziehungsreformen, «die jedes Wertmass in Frage stellen», die Folge zweier Kriege und der damit gehende Zerfall «jeglichen Respektes vor Eltern, Schule und Kirche», die moderne Lebensweise in der Rastlosigkeit sowie eine «durch alle Schichten des Volkes gehende Unsicherheit in Erziehungsfragen» werden als Sündenböcke aufgestöbert. «Viele Eltern nehmen sich für ihre Kinder keine Zeit, haben weder Geduld noch selbstlose Liebe zu ihnen und fördern dadurch deren Nervosität. Begehrlichkeit, Vergnügungssucht, Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit beherrschen weithin das Feld. Wenn Eltern dem in den ersten Lebensjahren verwöhnten Kind nicht mehr Meister werden, wird die Pflicht zur Erziehung gern auf die Schule abgeschoben. In der Freizeit überlassen sie ihr Kind irgendeiner Jugendorganisation. Andere kaufen sich mit übermässigem Taschengeld von ihren Kindern los. Vieles wäre leicht zu bessern, wenn es gelänge, die Eltern wieder zu Erziehern zu machen. Die Eltern müssten sich der Kinder mehr annehmen, mit ihnen zusammen wieder mehr Naturbeobachtungen pflegen, in Spiel, einfacher Musik und Gesang die Gemütskräfte wecken.» Dem erzieherischen Versagen des Elternhauses wird nun auf mannigfache Weise viel Schuld zugeschrieben: mit dem «Nicht-belästigt-sein-wollen», dem «Nicht-nein-sagen-können». Auch sind die Eltern nicht vergessen, die aus Übereifer Schaden stiften: «Sie sind wohl guten Willens, aber in sich selbst nicht sicher. So lassen sie sich allzu sehr beeinflussen von jeder Broschüre und von jedem Vortrag über Erziehung und wenden in häufigem Wechsel falsch verstandene Methoden an. Es fehlt ihnen die klare Linie der Erziehung.» Mit Nachdruck wird endlich noch auf die grossen, der religiösen Erziehung entspringenden Kräfte hingewiesen. Mit der Zusammenfassung der möglichen Folgen der falschen Erziehung durch das «böse Elternhaus» («Erschwerung des Betriebes in der Schule, unproduktive Abnützung der Nerven des Lehrers, Verminderung des Unterrichtserfolges, Gefahr für die Volksgesundheit durch innere Disziplinlosigkeit — Alkohol, Tabak, Sexual- und Eheleben —, Absinken der Schweizer Qualitätsarbeit und nicht zuletzt des Kulturniveaus») schliesst die «Eingabe der 233 Primarlehrer an den Erziehungsrat» mit der eingangs erwähnten, entmutigenden Feststellung: «Wir sind überzeugt, dass selbst grösste Anstrengung, ja Aufopferung von seiten der Lehrerschaft den Lauf der Entwicklung höchstens verlangsamen, aber nicht in andere, bessere Richtung wenden kann.» Dass dann aber doch noch an eine Rettung in letzter Minute gedacht werden darf, resultiert aus der Tatsache, dass als «Hauptstützen» Presse, Radio und Kirche in einem noch näher auszuarbeitenden Aktionsplan zur Aufrüttelung der Gewissen und zur Verbesserung der Verhältnisse trostreich als Hilfespender erwähnt und aufgerufen werden.

[3]) Basler Schulblatt Nr. 3/1950, S. 57 ff.

Hoch interessant waren die Reaktionen verschiedener Fachleute ausserhalb des Schulamtes auf den Alarmruf. Es äusserten sich schriftlich dazu[4]) ein Psychiater (Direktor einer Nervenheilanstalt), eine Kinderpsychologin (Psychiatrische Poliklinik), ein Erziehungsberater (Schulpsychologe), ein Leiter eines Erziehungsheims, der Vorsteher der Vormundschaftsbehörde und ein Pfarrer. Ihre Äusserungen sind sehr vorsichtig und allgemein viel optimistischer. Sie verkennen gewisse Verlagerungen nicht: «Die Jugend ist vielleicht nervöser und frecher geworden, aber wohl auch weniger verdrückt, ehrlicher und aufrichtiger in der Offenbarung ihrer Fehler und Schwächen.» (Prof. Dr. J. E. Staehelin)[5]). «Der allgemeine Autoritätsverlust ist eine unaufhaltbare und natürliche Erscheinung unserer Zeit. Jene absolute Autorität, die das Erziehen durch die Angst vor dem Erzieher und den unbedingten Gehorsam relativ leicht machte, hat ausgespielt. Sie ist zur Fassadenautorität geworden, und es ist der heutigen Jugend als positive Eigenschaft zu werten, dass sie sich von einer Fassade nicht mehr blenden lässt, sondern sich mit dem, was dahinter steckt, auseinandersetzen will.» (E. Müller, Verwalter des Landheimes Erlenhof)[6]).

Auch Warnungen fehlten bald darauf nicht[7]): «Schwierigkeit klarer Umschreibung von Allgemeinerscheinungen und deren subjektive Wertung erschweren sowohl die Feststellung von Umfang, Intensität und Charakter als auch die Ursache der Erziehungsmängel, und demgemäss auch die Beantwortung der Frage, was für Folgerungen daraus zu ziehen seien. Wenn man sich über den Ausgangspunkt nicht einigt, kann man sich auch nicht über das Ziel einigen, und in der Diskussion läuft man Gefahr, aneinander vorbei zu reden.» (Strafgerichtspräsident Dr. W. Meyer.)

Ein vom Synodalvorstand anberaumter Diskussionsabend liess die vom Erziehungsrat gestellte Frage, ob die aufgezeigten Probleme auch die Mittelschulen (Sekun-

[4]) Basler Schulblatt Nr. 3/1950, S. 60—62.
[5]) Basler Schulblatt Nr. 3/1950, S. 60.
[6]) Basler Schulblatt Nr. 3/1950, S. 67.
[7]) Basler Schulblatt, Dr. E. Haenssler, National-Zeitung, 3./4. Januar 1953, «Pädagogische Ecke».

Die Bundesfeierspende 1953

ist für die Schweizer im Ausland bestimmt. Ein Drittel des Ertrages kommt den Auslandschweizerschulen zugute. Die schweizerische Lehrerschaft wird daher gern und tatkräftig mithelfen, ein gutes Sammelergebnis zu erzielen.

dar-, Realschulen und Gymnasien) betreffen, am 9. Mai 1950 bejahen.

Im Februar 1951 nahm eine aus Vertretern aller Schulstufen gebildete «Kommission betreffend Erziehungsschwierigkeiten» ihre Arbeit auf. Der Auftrag umfasste drei Fragen:

1. Welches ist unsere gegenwärtige pädagogische Situation?
2. Wo liegen die Ursachen der Erziehungsschwierigkeiten?
3. Was können wir zur Sanierung beitragen?

Nach zehn Monaten erhielt die Schulsynode bereits einen umfassenden Kommissionsbericht, der mit einstimmiger Genehmigung an den Erziehungsrat weitergeleitet wurde.

Um dem beabsichtigten Aktionsplan eine breitere Basis zu geben, wurde der Mitarbeiterkreis innerhalb der Spezialkommission durch Hinzuzug von pädagogisch Interessierten ausserhalb des Lehrkörpers der staatlichen Schulen erweitert[8]).

Am 5. Mai 1952 führte der Erziehungsrat erstmals eine allgemeine Aussprache über den Bericht durch. Nach mehreren Sitzungen gab der Präsident, Regierungsrat Dr. Zschokke, im Namen des Erziehungsrates, mit Brief vom 23. Mai 1952, dem Vorstand der Staatlichen Schulsynode bekannt, dass die Behörde mit Einmütigkeit die ausserordentlich wertvolle Arbeit der Kommission anerkenne. Er stimmte auch den allgemeinen Darlegungen und Schlussfolgerungen grundsätzlich zu und werde sich noch mit der Umsetzung des Aktionsplanes in die Wirklichkeit in weiteren Beratungen befassen. Vor allem sollte die Aktion von einer zentralen Stelle aus gestartet werden. (Erziehungsdepartement oder Staatliche Schulsynode.) Es gelte, die Mitarbeit aller an einer Besserung der Verhältnisse Interessierten zu gewinnen, um dem Unternehmen auch die nötige Breite und Weite zu verschaffen[9]).

3. *Schulsynode*

Im Mittelpunkt der Schulsynode des Jahres 1952 stand das Thema: Erziehungsschwierigkeiten.

Als erster Referent gab der Vorsteher des Erziehungsdepartements einen umfassenden Überblick über das gesamte Erziehungsproblem. Er wies darauf hin, dass die Völker unseres Zeitalters ihre Ideale nicht mehr in der Vergangenheit, sondern in der Zukunft suchen. Solche oft utopische Betrachtensweisen könnten in der Erziehung verhängnisvoll werden, wenn dabei ewig gültige Wahrheiten und erhärtete Grundsätze einfach übersehen oder über Bord geworfen würden. Die Familie, als Grundzelle, habe dem Kind den Begriff der Ordnung mit ins Leben hinaus zu geben. Ursache des nervösen, oft zerfahren anmutenden Wesen des Schülers scheint dem regierungsrätlichen Sprecher die Einflussverlagerung von der Familie auf die Umwelt. Endlich wurde auch der Bedeutung der Erziehergestalt in der Schulstube das Wort gesprochen: «Äusseres Auftreten, innere Haltung schaffen die vom Kind gesuchte Autorität. Der Lehrer sei nicht Bonze, nicht Gönner, er sei Vorbild.»

Von den nachfolgenden vier Kurzreferaten (Pädagogische Standortsbestimmung: Dr. R. Egloff, Frauenarbeitsschule; Der Kindergarten als Stätte der Erziehung: Frl. E. Leber, Kindergärtnerin; Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung auf der Primarschulstufe: H. Grimm, Präsident der Spezialkommission «Erziehungsschwierigkeiten»; Praktische Beispiele aus der Erziehungsarbeit in der Schule: A. Höflin, Mittelschullehrer) bestrickte gedanklich vor allem das erste die Zuhörer. Während die Vertreter der einander ablösenden Schulstufen ziemlich einheitlich in die gleichen Kerben schlugen: Versagen des Elternhauses, umfangreiche Nach-Erziehung *durch* die Schule, schwammige Erziehungsmethoden durch die «Lockrufe der Superpädagogen» auch *in* der Schule, Kritiksucht und Anmassung der Kinder gegenüber Erwachsenen, mangelnde Sorgfalt mit Schulmaterial, Forderungen nach vermehrter Strenge), hoben sich die geistreichen Ausführungen von Dr. Egloff wohltuend und erfrischend vom allgemeinen Klagegesang ab. Sie lagen zwar in derselben Linie mit den übrigen Referaten, mieden aber landläufig bekannte Verallgemeinerungen und weckten vor allem in zahlreichen Zuhörern durch die kämpferische Gestaltung des Vortrags eine ebenso streitbare Opposition. Dr. Egloffs Gedanken verdienen eine kurze Skizzierung: Scharfe Beobachter wollen festgestellt haben, dass die Jugend durch den letzten Krieg richtungsloser geworden ist, trotz den anerkennenswerten Fortschritten in Körperkultur, Intellekt, beruflicher Ausbildung, auch trotz der Vertrautheit der Erziehenden mit den Erkenntnissen der Kinderpsychologie. Der Redner erblickt in der Verwirrung der Begriffe die Ursache unserer gegenwärtigen schwierigen pädagogischen Situation. «Wenn der böse Erzieher es nicht verhindert, so entfalten sich — wie die Anhänger der modernen Pädagogik es postulieren — die Anlagen der Kinder von selbst aufs schönste.» In Antwerpen habe 1950 ein internationaler Lehrerkongress die «Charta der Kinderrechte» proklamiert, in der das «scheinbare» Recht des Kindes zu unbeeinflusster Eigenentwicklung aufgestellt wurde. Das würde aber ein Paradies voraussetzen. Übrigens: keine Rechte ohne Pflichten! Den Geist der Pädagogik, der *nur* vom Kinde ausgeht, der das Kind zur Norm hat statt zum Objekt, bezeichnet der Referent als eine normative Verdrehung. Das Kind werde damit ausserhalb einer objektiven Bewertung gestellt. So erwachse hinter dem Kulturbild, den Werten, ein allgemeines Chaos. «Norm ist schlussendlich auch nicht dort, wo es nur um den Menschen geht. Der Richtpunkt muss ausserhalb des Menschen liegen.» Die heutige Erziehung laute: Im Namen seiner Majestät des Kindes. «Disziplinlosigkeit von unten, geistige Undiszipliniertheit von oben reichen sich die Hände. Der Alarmruf der Eingabe an den Erziehungsrat ist ein Beispiel der Erweckung der Gegenkräfte, die den pädagogischen Kopfstand nicht mitzumachen gewillt sind.» Und die Möglichkeit der Sanierung? «Gott in den Mittelpunkt stellen! Gestützt auf diese Instanz darf der Erzieher wieder den Mut finden, Gehorsam zu fordern.»

In der anschliessenden, rege benutzten Aussprache fiel das längst erwartete Wort «Reaktion». Es fehlte nicht an Anwälten der jungen Generation, die die schon früher erwähnte ehrlichere Haltung, die grössere Offenheit der heutigen Jugend hervorhoben. Das liebevollere Verhalten auch den Tieren gegenüber wurde als Lichtpunkt im Vergleich zu früheren Zeiten freudig erwähnt. Gesamthaft darf über Referate und Aussprache gesagt werden, dass trotz sehr reichlichem Gebrauch der dunkelsten Farben — das Aufdecken der Schatten war ja die Aufgabe — das Bild doch glücklicherweise nicht dermassen verdunkelt blieb, weil aus allen Voten, wenn auch leider nie ausgesprochen, die *Liebe* zum Kind und unentwegter Berufsarbeit sprach. Viel Licht und Wärme entströmten solch nachdenkender, hilfesuchender Liebe.

---

[8]) Basler Schulblatt Nr. 8/1952, S. 172.
[9]) Basler Schulblatt Nr. 8/1952, S. 164.

Sie war wohl auch Anlass, dass die Versammlung die Beschlussfassung über den Aktionsplan — den die Lehrerschaft im speziellen noch gar nicht kannte — einstweilen zurückstellte.

4. *Aktionsplan*

Erst zwei Wochen nach der Synodalversammlung gelangten der «Bericht der Kommission betreffend Erziehungsschwierigkeiten» und damit auch der «Aktionsplan» in die Hände der Lehrerschaft[10]).

Im Gegensatz zur ersten Eingabe enthält nun dieser Bericht das längst vermisste Leitmotiv: «Die heutige Erziehungskrise ist eine Krise der Erzieher.» Endlich sind aber nicht nur Elternhaus und Umwelt dabei eingeschlossen, sondern auch wir Lehrer selbst. Wenn wir sanieren wollen, so müssen wir sicherlich bei uns selbst anfangen. Kapitel IV C «Ursachen, die bei den Lehrern und in der heutigen Schule liegen» widmet dieser uralten Erkenntnis acht Abschnitte. Leider werden aber auch bei dieser Gelegenheit unglückliche Verallgemeinerungen, ja sogar etwas unkollegial anmutende Ressentiments nicht unterlassen bzw. abreagiert.

Der oft zitierte und ebenso oft schon kritisierte «Aktionsplan» sieht folgende einzusetzenden Mittel vor: [11])

I. Radio. Einschaltung von Slogans (Wert?) und kurzen Sketches. — Zyklus (Montagskurs «Wo fählts?» im Studio Basel bereits seit 2. März 1953 in Ausführung). — Gespräche am runden Tisch (in erweitertem Rahmen schon durchgeführt). — Hörspiele.

II. Presse. Motto: «Unsere Kritik soll den aufbauenden Gedanken unauffällig den Weg freilegen.» — Kurzartikel.

III. Broschüre oder Merkblatt «Praktische Winke zur Kindererziehung».

IV. Vereinigungen: Kirche, Pfadfinder, Turnvereine, Soziale Vereine.

V. Schulsynode: Empfehlung an die Lehrerschaft und die Schulbehörden.
Ganz versteckt findet sich im Kleinstdruck der bemerkenswerte Satz: «Denn auch Lehrerschaft und Schule sind nicht ganz schuldlos an der heutigen Erziehungssituation.» Es werden angeregt:
1. Erziehung zur Verträglichkeit;
2. Wertschätzung guter Umgangsformen;
3. Erziehung zur Rücksichtnahme;
(Der Kanton St. Gallen bespricht gegenwärtig in seinen Regionalkonferenzen die «Erziehung zur Höflichkeit».)
4. Schaffung einer Gemeinschaftsatmosphäre;
5. Erziehung zur Ehrlichkeit (auch im Aufsatz);
6. Kampf der Vergesslichkeit;
7. Erziehung zur Pünktlichkeit (Beispiel des Lehrers);
8. Bekämpfung der Flüchtigkeit.

VI. Vereinbarungen auf freiwilliger Basis mit Kinogewerbe, Sportklubs usw.

VII. Falls Punkt VI nicht möglich: Polizeimassnahmen oder gesetzliche Neuregelung.

Offen gesagt scheinen dem Berichterstatter und mit ihm vielen Kolleginnen und Kollegen alle Mittel von I bis IV, VI und VII nicht nur wenig erfolgversprechend, sondern in gewissem Sinne sogar unsympathisch. Wenn wir von einer Krise überhaupt zu reden uns das Recht nehmen, dann wollen wir schon lieber jedes an seinem Platz und zu seiner Zeit und in seiner Art mit Punkt V und seinen acht soeben erwähnten Abschnitten ernst machen. Allerdings ist das eine persönliche Ansicht. Es wird vielleicht nötig sein, diese Haltung im Interesse der Sache, nach aussen eine geschlossene, kollegiale Stellung zu wahren, unterordnend zu opfern. Sie möchte aber Ausdruck sein für zahlreiche Vorbehalte, die auch hinter den Kulissen des Aktions-Schauspiels, das bald abrollen dürfte, einfach nicht verschwiegen werden dürfen.

5. *Ausklang*

Was Basel zu sagen hat, ist nichts wesentlich Neues. Wir können das Rad der Zeit nicht wieder zurückdrehen. Unsere Aufgabe ist es, mit den Schwierigkeiten bei uns selbst fertig zu werden. Wir anerkennen den Fortschritt in unsern Schulen, auch in organisatorischer Hinsicht, auch im Blick auf das Verhältnis zwischen dem Erzieher und dem zu Erziehenden. Schaffen wir still an uns selbst und durch unsere Selbsterziehung auch an den uns Anvertrauten! Haben wir ein verstehendes und ein lächelndes Auge bei der Bilanz unserer Bemühungen! Wir müssen auch mit uns selbst Nachsicht haben. Verweilen wir nicht bei den Schatten, seien sie uns auffrischender Wind zu heiligem Feuer des Eifers und des wachen Verantwortungsbewusstseins. Vielleicht vermögen uns die nachfolgenden Gedanken eines sehr erfahrenen Arztes zu helfen, zu beruhigen, zu klären, zu ermutigen: «Nimmt die Verwilderung der Jugend, wie sie in der Eingabe des Basler Primarlehrervereins an den Erziehungsrat geschildert wird, tatsächlich zu? Die gleichen Klagen wurden schon seit Jahrtausenden immer wieder vorgebracht. Wenn es scheint, dass unsere Jugend von heute unruhiger, zerfahrener, gröber und ungehorsamer ist als in den Dezennien vor den Weltkriegen, so darf nicht vergessen werden, dass eine grosse Wendung sich in diesem Zeitraum vollzogen hat: was früher sich grossenteils im geheimen abspielte, in der Familie und beim Einzelnen, was hinter äusserer Disziplin als Trotz, Langeweile, Gleichgültigkeit oder Angst und Verzweiflung versteckt wurde und dann sehr oft den Ausgangspunkt zu Neurosen, Charakterverbildungen und Schülertragödien darstellte, das wird heute in ungleich stärkerem Masse als früher gezeigt, mehr oder weniger hemmungslos ‚nach aussen' abreagiert. Auch können sich wegen der ungeheuren Fortschritte, welche die Psychologie seit Nietzsche und Freud erfahren hat, die Erzieher weit weniger als früher über die Schwierigkeiten hinwegtäuschen, welche ihnen täglich bei ihrer mühsamen Arbeit begegnen, auch darüber nicht, dass eine ergiebige Quelle dieser Nöte in ihnen selbst liegt, in ihrer eigenen Unsicherheit über den Sinn des Lebens, die Ziele der Erziehung und die Tauglichkeit der dazu führenden Wege. Gewiss sind die Lehrer in erster Linie verantwortlich für die Schulung des Intellektes, während dem Elternhaus die Bildung des Charakters anvertraut ist. Charakter und Verstand sind aber so eng verflochten, dass die Ausbildung der einen Seite der Persönlichkeit notwendigerweise die andere fördert, und umgekehrt. Die Lehrer sollten stolz sein auf diese Aufgabe, Erzieher des *ganzen* Menschen zu sein[12]).» G. D.

[10]) Basler Schulblatt Nr. 8/1952, S. 164—169.

[11]) Basler Schulblatt Nr. 8/1952, S. 169—172.

[12]) Prof. Dr. J. E. Staehelin, Basler Schulblatt Nr. 3/1950, S. 62.

Wer sich im Geist und in der Wahrheit als Bruder von Hunderten fühlt, der ist ein höherer Mensch als der zärtlichste Bruder von einem. PESTALOZZI

KLEINE SCHWEIZERCHRONIK

AUS DER ZEIT DER VÖLKERWANDERUNG II

DIE ALAMANNEN IM TAL VON TIURIC

Die Alamannen, die mit ihren Frauen, Kindern, Knechten und Tieren über den Milchbuck zogen, fanden die kleine Stadt am Ausfluss unseres Sees fast verlassen. Sie erfuhren, dass der Ort *Turicum* heisse, aber sie sprachen den Namen auf ihre Art aus: *Tiuric!* (Daraus wurde dann später *Ziurichi* und *Zürich*).

Die engen Gässchen verlockten die Alamannen nicht zum Bleiben. Aber das Tal mit dem schönen See gefiel ihnen. Sie trennten sich, und jeder suchte in der Umgebung von Tiuric ein Stück Land, worauf er seinen Hof bauen, sein Korn säen und sein Vieh weiden konnte. (Siehe Bilder auf nebenstehender Seite.)

Die Darstellung des alamannischen Hofes wäre eigentlich mit mehreren dicken Fragezeichen zu versehen. Man weiss über das Aussehen des frühmittelalterlichen alamannischen Hofes so gut wie nichts. Sicher ist nur, dass das Gehöft aus *mehreren einstöckigen, hölzernen Einzelbauten* bestand (Wohnhaus, Stall, Scheuer, Waschhaus, Webhäuschen usw.) Wo das gradstämmige Tannenholz zur Verfügung stand, hat man wohl seit der Erfindung der Metallaxt *gestrickte* Häuser gebaut (Blockhäuser in der ganzen Welt!) In unserer Gegend aber, wo damals der Laubwald vorherrschte, war das Bauernhaus ziemlich sicher ein *Ständerbau;* denn mit Laubholzstämmen, die immer ein wenig krumm gewachsen sind, lässt sich kein fugendichtes Blockhaus bauen. Die Wandstücke *zwischen den tragenden, senkrechten* und den *bindenden, waagrechten Hölzern* müssen entweder als *beidseitig verputztes Flechtwerk* (einfaches Riegelhaus) oder als *Bohlenwand* (d. h. in die Nuten der Ständer eingeschobene dicke Bretter) konstruiert worden sein. Als *Deckmaterial* hatte der Getreidebauer natürlich *Stroh* zur Hand, doch waren die Dächer vielleicht auch mit *Schilf* gedeckt. Dass die Siedlungen — besonders aber die einsamen Höfe — mit *Zaun* und *Hoftor* gesichert waren ist zwar nicht erwiesen, aber anzunehmen.

Dürfen wir Lehrer, trotz mangelhafter eigener Kenntnis, den Kindern ein solches Bild an die Tafel malen? Ich denke, es lässt sich verantworten, weil wir damit die kindliche Fantasie in die Richtung des «immerhin Wahrscheinlichen» lenken, statt ihr einfach wilden Lauf zu lassen; und das scheint mir von zwei Übeln das kleinere zu sein.

DER BODEN WIRD VERTEILT

Wohnten mehrere Bauern in einem Weiler oder Dorf zusammen, so musste der Boden gerecht verteilt werden.

1. Das *Ackerland* wurde in drei grosse Flächen geteilt, nämlich in eine *Winter-*, eine *Sommer-* und eine *Brachzelg. Jeder Bauer* erhielt nun *in jeder Zelg einen Acker.*

2. Das *Weideland* gehörte *all*en ge*mein*sam (All-mein = *Allmend*).

3. Der Wald war ebenfalls Gemeinbesitz.

DIE DREIFELDERWIRTSCHAFT

Die alamannischen Bauern wussten, dass ein Acker mit der Zeit immer kleinere Ernten ergibt, wenn jedes Jahr die gleiche Getreideart darauf angebaut wird. Darum wechselten sie ab.

Was ein Bauer an einem Sommerabend auf dem «Steibuck» seinem Söhnchen erklärte:

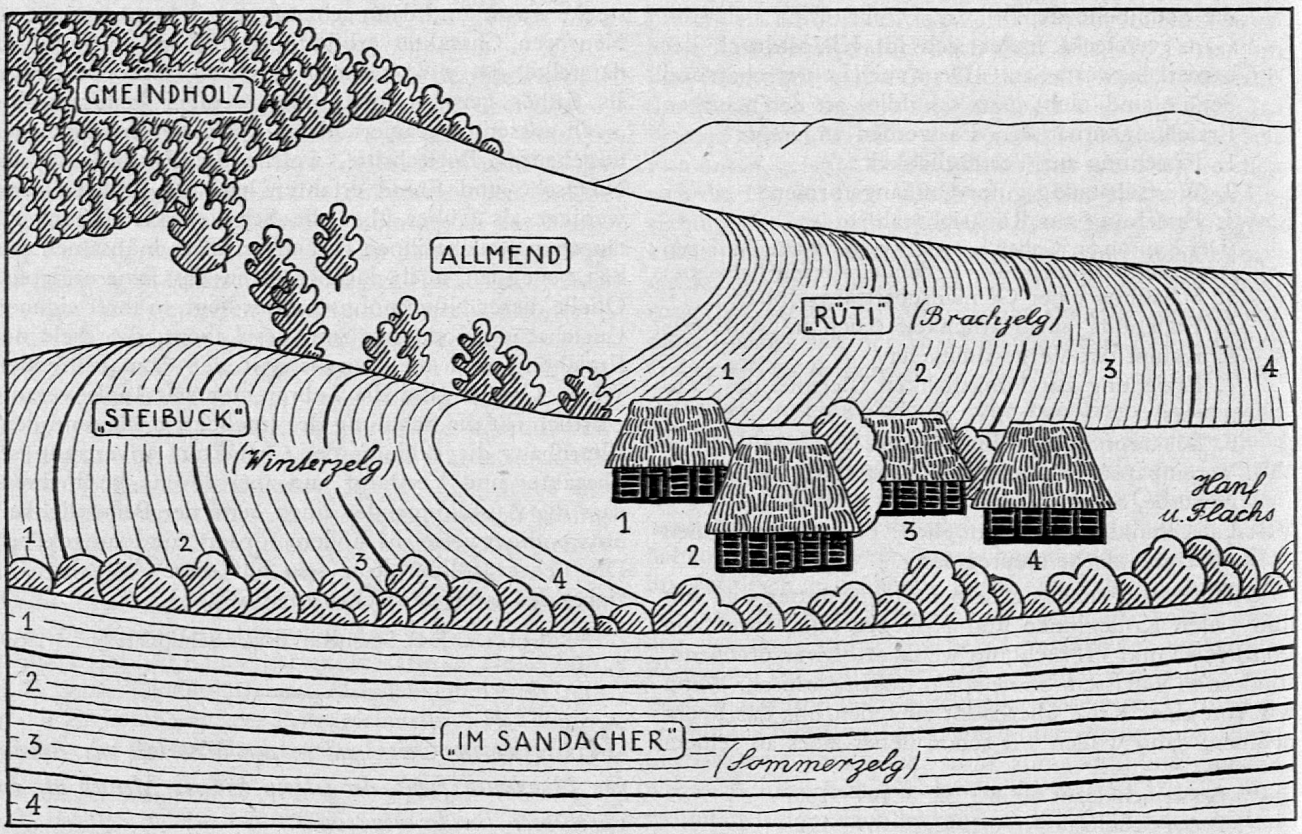
«Schau diesen schönen, reifen *Roggen!* Den habe ich letzten Herbst gesät. *Den ganzen Winter über* haben die kleinen, grünen Pflänzchen *unter dem Schnee* geschlafen. Darum nennen wir den Roggen eine *Winterfrucht* und dieses Feld hier die *Winterzelg.*

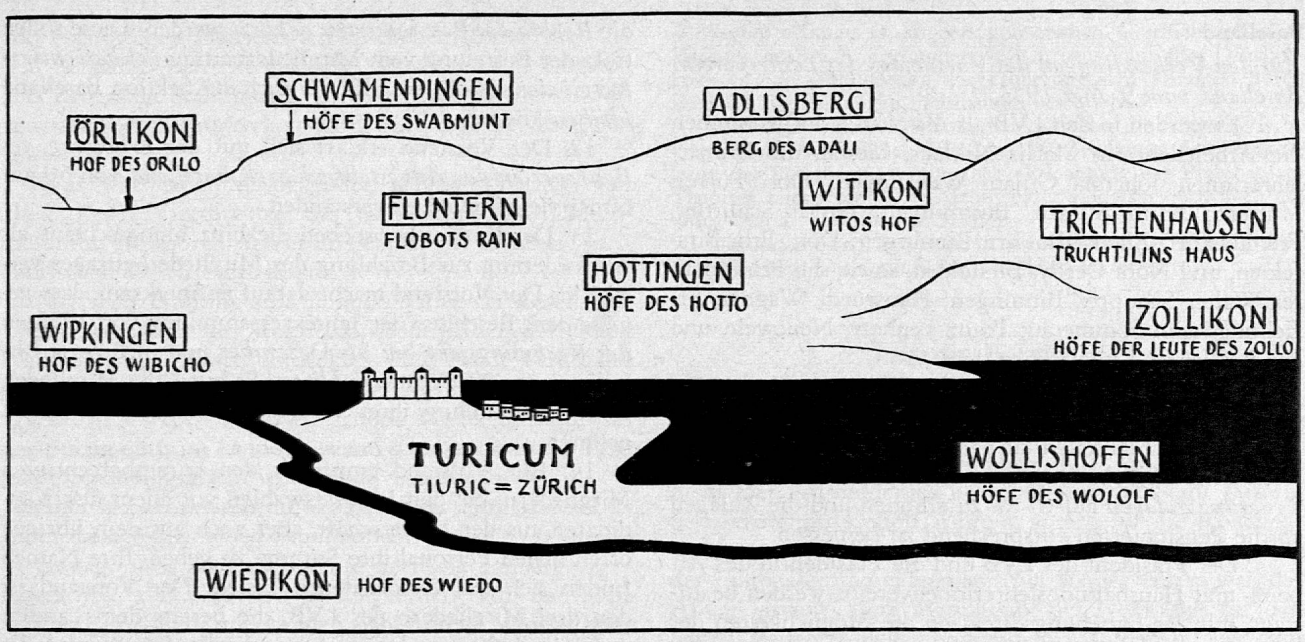
Nächstes Jahr werden wir auf dem gleichen Feld *Hafer* ansäen. Der wächst viel schneller. Er muss *nicht überwintern.* Er ist eine *Sommerfrucht,* und darum wird der «Steibuck» nächstes Jahr *Sommerzelg* heissen.

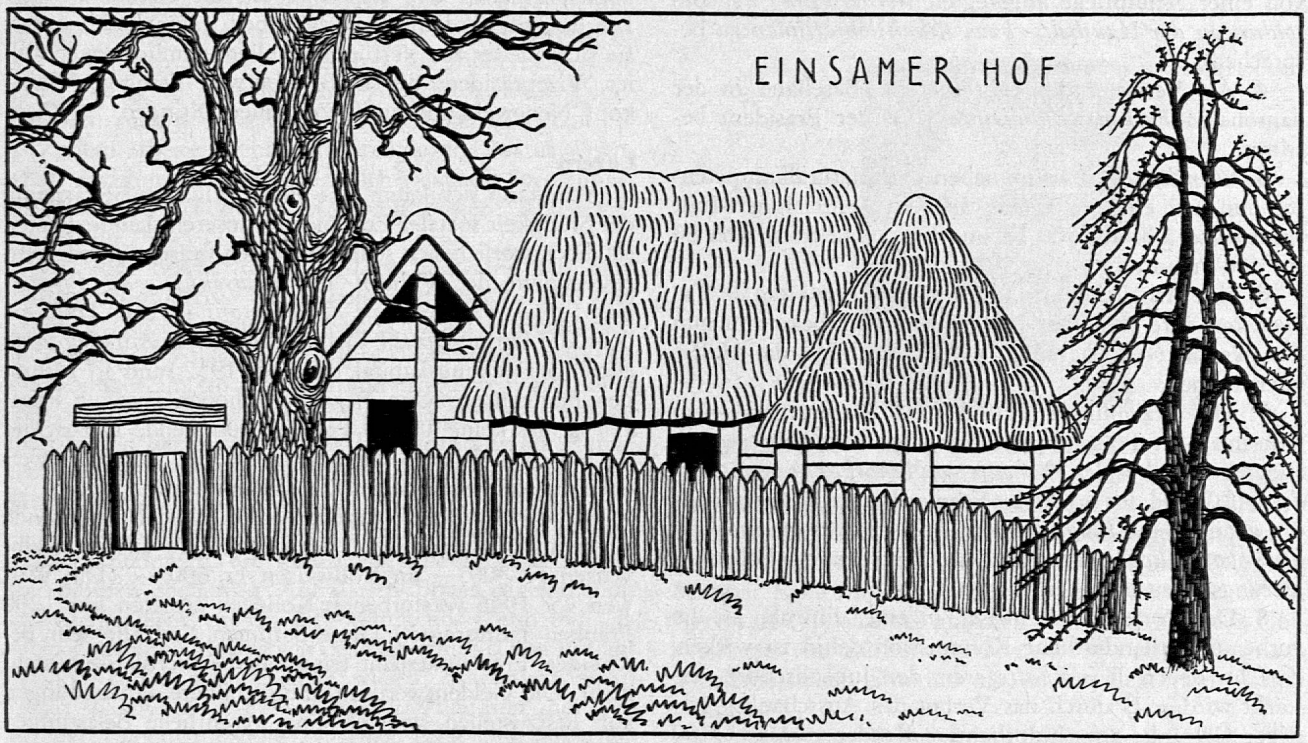
Dann darf die Erde *ein ganzes Jahr lang ruhen.* Ich werde auf dem «Steibuck» nichts anpflanzen, aber dreimal mit dem Pflug die harte Kruste *brechen.* Darum heisst das ganze Feld hier im übernächsten Jahr *Brachzelg!*

So wird *jede Zelg der Reihe nach «Winterzelg», «Sommerzelg»* und *«Brachzelg»* genannt.»

(Eine Darstellung des Fruchtwechsels folgt in der nächsten Beilage.) *H. H.*







Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Neuhof-Stiftung

An Stelle des verstorbenen Vorstehers des Pestalozziheimes auf Neuhof im Aargau, Dr. h. c. Baumgartner, wurde kürzlich dessen Sohn, ing. agr. *Martin Baumgartner,* gewählt. Ferner trat auch eine wichtige Aenderung in Aufsichtskommission und Vorstand ein, indem nun der neue aargauische Erziehungsdirektor, Regierungsrat *Ernst Schwarz,* an dessen Spitze tritt. Sein Vorgänger war Regierungsrat Kurt Kim. Das Schweizerische Pestalozziheim auf Neuhof bedarf dringend eines weiteren Ausbaues. Für das aufgestellte Bauprogramm sind Mittel in der Höhe von 480 000 Franken vonnöten, von welchen, nach Abzug der kantonalen Beiträge, vorerst noch 140 000 Franken ungedeckt sind. Die Aufsichtskommission prüft gegenwärtig die Frage, auf welchem Wege dieser Fehlbetrag beschafft werden könnte. *-nn.*

Das Aargauische Lehrerinnenseminar

in Aarau liess kürzlich seinen *80. Jahresbericht* erscheinen, dem ein im Anhang publizierter Aufsatz von Seminarlehrer Dr. *Charles Tschopp:* «Einige Gedanken zur Aargauer Geographie» ein ganz besonderes Gewicht verleiht. Hinter dem schlichten Titel verbirgt sich nämlich eine *Aargauer Heimatkunde in nuce,* die zu lesen ein wahres Vergnügen ist. Nicht nur freut man sich dabei über des Verfassers geschliffene Sprache, man staunt auch über sein eminentes heimatkundliches Wissen, von dem er nun, gleichsam im Plaudertone, eine Menge geistreich formulierter und unaufdringlich kunstvoll gestalteter Einzelheiten vorlegt. Kollegen, die sich — sei es von Amtes wegen, sei es aus freien Stücken — um die aargauische Heimatkunde interessieren, greifen mit Vorteil zu diesem Aufsatze. Sie werden ihm manche Belehrung und Anregung zu verdanken haben. *-nn*

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 9. Mai 1953

1. Es werden in den LVB als *Mitglieder* aufgenommen die Arbeitslehrerin Marlis Niklaus, Liestal, die Primarlehrerinnen Johanna Gujan, Wenslingen; Dori Furrer, Muttenz; Edith Miesch, Bottmingen; Gretli Schlittler, Frenkendorf; Blanka Bossart, Binningen; Dora Erb, Birsfelden, und Nora Oertly, Birsfelden, sowie die Primarlehrer Walter Schuppli, Binningen; Hansruedi Wagner, Erziehungsheim Sommerau; Franz Lenherr, Neuewelt, und der Reallehrer Rudolf Füeg, Liestal.

2. Die Präsidentenkonferenz der Personalverbände hat einstimmig beschlossen, der Finanzdirektion auf deren Anfrage hin mitzuteilen, sie halte an der Forderung fest, es seien unter Beibehaltung der bisherigen Sozialzulagen die *Teuerungszulagen* auf 67 % zu erhöhen und die Zulagen an die Pensionierten entsprechend zu bemessen.

3. Der Präsident des LVB und die Präsidentin des Arbeits- und Haushaltungslehrerinnenvereins werden beauftragt, mit der Erziehungsdirektion die Möglichkeiten der von einer Schulpflege angeregten *Verbesserung der Besoldungen der Haushalts- bzw. Arbeitslehrerinnen* zu besprechen.

4. Als Vertreter des Lehrervereins Baselland in der kantonalen *Personalkommission* wird der Präsident bestimmt.

5. *Wenslingen* gewährt neben den Naturalkompetenzen nun auch eine *Ortszulage,* die beim Lehrer innert fünf Jahren von 100 auf 500 Fr. und bei der Lehrerin von 80 auf 400 Fr. ansteigt.

6. Eine Arbeitslehrerin, die wegen *Erkrankung an Tuberkulose* ihre Stelle hat aufgeben müssen, bekommt nun das *gesetzliche Ruhegehalt,* wobei der Bund die Hälfte übernimmt.

7. Die Erziehungsdirektion wird entsprechend dem Vorschlag der Polizeidirektion, da das vom Lehrerverein angeregte Verbot des *Verkaufs von Likörbonbons an Kinder* auf Grund des § 100 der Schulordnung nicht vollständig genügt, «die *Eingliederung des Verbotes in einen gewerbepolizeilichen Erlass mit Gesetzescharakter* beim Regierungsrat zu erwirken suchen».

8. Der Vorstand beschliesst, in einer Eingabe an die vorberatende landrätliche Kommission dahin zu wirken, dass im neuen *Wirtschaftsgesetz* der Jugendschutz verstärkt wird, z. B. durch das Verbot des Ausschankes geistiger Getränke an schulpflichtige Kinder gemäss § 100 der Schulordnung, sowie durch das Verbot der Einrichtung von Barbetrieben.

9. Von den 17 Kandidaten und Kandidatinnen, welche die *basellandschaftliche Primarlehrerprüfung* bestanden haben, sind nur sechs im Baselbiet wohnhaft. Deshalb haben auf Beginn des neuen Schuljahres noch *nicht alle offenen Stellen besetzt* werden können.

10. Die Erkundigungen beim Verlag haben ergeben, dass der stattliche *Leinenband «Sagen aus Baselland»,* den der Lehrerverein Baselland herausgegeben und dem das Schweizerische Jugendschriftenwerk eine Anzahl Sagen entnommen hat, um sie in einem kleinen Heft zu veröffentlichen, beinahe vergriffen ist, indem nur noch 70 Exemplare vorrätig sind. Jungen Kolleginnen und Kollegen, welche die umfangreiche, wertvolle Sammlung noch nicht besitzen, wird empfohlen, sich sobald wie möglich das preiswerte Werk zu sichern.

11. Der Präsident erhält den Auftrag, sich an der Präsidentenkonferenz des Schweizerischen Lehrervereins dagegen zu wehren, dass bei der *Statutenrevision des SLV* die *Rechte der Pensionierten gekürzt* werden. Diese sollen trotz der Befreiung vom Mitgliederbeitrag *vollberechtigte Mitglieder* sowohl des SLV als auch der Sektion Baselland *bleiben* können.

12. Der Vorstand erklärt sich mit der *Erhöhung des Beitrages an das Angestelltenkartell Baselland* von 50 auf 60 Rp. je Mitglied einverstanden.

13. Der Kassier hat soeben die Einzahlungsscheine als Aufforderung zur Bezahlung des Mitgliederbeitrages verschickt. Der Vorstand macht darauf aufmerksam, dass gemäss dem Beschluss der Jahresversammlung von 1953 an *das Rechnungsjahr am 31. Dezember* und nicht, wie bisher, erst am 28. Februar *schliesst.* Er bittet die Mitglieder, bei der Bezahlung ihres Beitrages darauf Rücksicht zu nehmen.

14. Der Vorstand empfiehlt den stimmberechtigten Mitgliedern, bei den Landratswahlen vor allem den Kandidaten aus der Lehrerschaft, aber auch aus dem übrigen öffentlichen Personal ihre Stimme zu geben. Ihre Namen finden sich auf verschiedenen Listen. Der Vorstand ist den drei Mitgliedern des LVB, die bereits dem Landrat angehört haben und sich dort um die Schule und die Lehrerschaft verdient gemacht haben, dafür dankbar, dass sie sich wieder zur Verfügung stellen, nämlich Paul Müller, Vizepräsident des LVB, Oberwil; Traugott Weisskopf, Neuewelt, und Emil Weitnauer, Oltingen. *O. R.*

Luzern

Man kann sich kaum eine eindrücklichere Bestätigung der Stetigkeit sozialer Zustände in unserem Lande denken als die äusserlich sich sehr bescheiden präsentierende Jahresrechnung der *Witwen- und Waisenkasse der Primar- und Sekundarlehrerschaft des Kantons Luzern.* Trägt sie doch die Ordnungszahl 118! Stetigkeit im Aufstieg zeigt auch das Deckungskapital, das Ende 1952 rund 3,1 Millionen Franken erreichte. Bei 5,3 Millionen Franken Passiven ist das keine 40 000 Franken betragende Defizit der Technischen Bilanz erstaunlich niedrig, damit Beweis einer äusserst vorsichtigen Geschäftsführung.

Seit 1946 zahlt die zurzeit 774 Mitglieder umfassende Kasse an Witwen je Fr. 1500.— pro Jahr aus, an Halbwaisen Fr. 300.—, an Vollwaisen Fr. 600.—. (Die Witwen vor 1946 verstorbenen Kollegen erhalten nur 1200 Franken Jahresrente.) Diese Summen sind alle sehr bescheiden. Eine zusätzliche kantonale Pensionskasse besteht nicht. Die Geldentwertung drängt höhere Zuwendungen auf. Festzustellen, wieviel ohne wesentliche Belastungen versicherungstechnisch möglich ist, sollen die Fachleute in hochgemutem Sinne entscheiden. **

Zum Pfahlbauten-Problem

War das immer eine Freude für Schüler und Lehrer, wenn man von der Pfahlbauzeit berichten konnte, besonders dann, wenn man Funde vorweisen konnte, die man einst selber ausgegraben hatte!

Immerhin mag in den letzten Jahren bereits bei manchem Lehrer schon eine gewisse, leicht getrübte Einstellung dabei mitgeschwungen sein. Denn schon seit mehr als zehn Jahren geistert die Frage durch die Altertumswissenschaft: Gab es bei uns wirklich Pfahlbauten?

Während ein Lexikon von 1950 klipp und klar erklärt: «Diese prähistorischen Siedelungsbauten stammen

*) Eidgenössische Volkszählung 1. Dezember 1950, 12. Band, Kanton St. Gallen, Heft 245 der Statistischen Quellenwerke der Schweiz, herausgegeben vom Eidgenössischen Statistischen Amt, Bern 1952, 208 Seiten.

von ebenerdigen Häusern auf trockenem Strand bei tiefem Seestand», vertritt das neue Schweizerische Lexikon z. B. den alten Standpunkt. In verschiedenen neuen und neuesten Geschichtswerken wird der Frage bewusst ausgewichen.

Was war daher verlockender, als den Vortrag von Dr. *E. Vogt,* Vizedirektor des Schweizerischen Landesmuseums, anzuhören, den er im Schosse der Zürcher Antiquarischen Gesellschaft hielt?

Nächsten Frühling sind hundert Jahre verflossen, seit Lehrer Aeppli in der Rohrhaab, Obermeilen, die ersten Pfahlbauten in Europa entdeckte, deren Funde Ferdinand Keller wissenschaftlich bearbeitete. Nach den damaligen Ergebnissen wurde auch das schöne Modell erstellt, das uns Buben einst im Landesmuseum so entzückte und diese uralte Siedelungsart so wundervoll wiedergab. —

Aber heute erklären die Archäologen ganz offen: Das waren kein eigentlichen Pfahlbauten!

Gewiss muss man auch heute noch die damalige Forscherarbeit, z. B. eines Dr. Messikommers, voll und ganz und voll Ehrfurcht anerkennen. Aber diese Männer werteten ihre Funde nicht vollständig aus. So untersuchten sie leider nur die oberste Kulturschicht, während gewöhnlich deren mehrere zu finden sind, die sonderbarerweise durch Seekreide getrennt sind. Also müssen die Fundschichten auch noch zeitlich weit auseinanderliegen.

Zudem arbeiten heute Archäologie und Naturwissenschaft zusammen. Wir kennen auch genauere Forschungsmethoden (z. B. Pollenanalyse) und bessere Konservierungsarten.

Dr. Vogt beschäftigt sich schon jahrelang mit dem Pfahlbautenproblem. Seine neuesten Forschungen bei Egolzwil (Luzern) und anderwärts haben ergeben, dass die damaligen Völkerschaften ihre Wohnstätten wohl am Wasser, aber am trockenen Strand errichteten, also nicht über dem Wasserspiegel. Die Menschen der Urzeit fanden eben wegen der ausgedehnten Urwälder nur am Rande der Seen und Moore günstige Bedingungen, um ihre Hütten zu bauen.

Die Hausreste zeigen überall starke Roste von parallel gelegten Stämmen, die kreuzweise übereinander liegen, vollkommen ebenerdig. Auf diesen Böden lagen Lehmschichten, die bis 40 cm dick waren und somit ein Gewicht darstellten, das wegen des Gewichtes schon nie auf Pfählen ruhen konnte. Die vielen charakteristischen Pfähle sollen einfach Palisaden, Dorfzäune und zum Teil auf der Uebergangsstelle zwischen Erde und Luft verfaulte und nebenan durch neue ersetzte Pfosten gewesen sein. Da in vorgeschichtlicher Zeit die Spiegel unserer Voralpenseen tiefer lagen, kamen die Ueberreste später ins Wasser zu liegen.

Berührt es uns nicht fast ein wenig schmerzlich, eine alte, liebe Vorstellung, eine alte, frohe Schulweisheit, begraben zu müssen? *R. Egli.*

Nachschrift

Dieser kurze Bericht war bereits gesetzt, als in der «NZZ» (982/83 vom 28. 4. 1953) von Prof. R. Laur-Belart eine ausführliche kritische Entgegnung erschien.

Der Verfasser wirft zunächst einen Rückblick auf die Geschichte des Pfahlbauproblems selber. Dessen Kritik ging aus «Oppositionslust» in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg von «neudeutschen» Forschern aus. Prof. Laur erscheint die 100jährige Pfahlbau-Theorie, die einst auch nicht ohne Widerspruch durchdrang, nicht ganz abwegig.

Er glaubt, dass Prof. Dr. Emil Vogt, der Vertreter der Urgeschichte an der Universität Zürich, vielleicht da und dort nicht immer vollkommen überzeugende Schlussfolgerungen gezogen hat und dass z. B. der Pfahlbau Egolzwil, der an einem flachen, kleinen See lag, die Eigenschaften eines Land- und Wasserbaues vereinigte.

Ferner erinnert er an den griechischen Geschichtsschreiber Herodot, der im 5. Jahrhundert vor Christus «mit aller Deutlichkeit» bei der Schilderung der Eroberung von Thrakien durch Darius I. die damaligen Pfahlbauten beschreibt.

Prof. Laur würde es sehr bedauern, wenn die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte den 100. Gedenktag der «Entdekkung der Pfahlbauten» mit einer «Erledigung der Pfahlbauten-Theorie» feiern wollte, um dann später vielleicht doch noch ein «Mea Culpa» bekennen zu müssen.

Die allgemeine Aussprache ist also eröffnet, das Wort ist frei! Wir sind gespannt darauf, wie «der Hase laufen wird» ... *R. E.*

Johann Forster †

Am 28. Januar 1953 wurde im Krematorium zu Luzern von Johann Forster, pensioniertem Hauptlehrer der Zentralschweizerischen Verkehrsschule Abschied genommen. Der Präsident des Lehrervereins der Stadt Luzern, Sekundarlehrer Rudolf Amrein, sprach für die Kollegenschaft und auch für die Sängerfreunde Johann Forsters, der kantonaler und eidgenössischer Sängerveteran war, das Abschiedswort. Dem Manuskript des Nekrologs für den lieben, treuen Kollegen entnehmen wir den Teil, der dem Lehrerleben Forsters galt:

Im Jahre 1875 nahm es seinen Ursprung im thurgauischen Ottoberg bei Weinfelden. Was ihm die Volksschulen von Weinfelden nach unbeschwerten Jugendjahren zu bieten vermochten, konnte dem strebenden Jüngling nicht genügen, und so finden wir ihn denn in der Folge am Seminar Kreuzlingen. Nach zwei Jahren praktischer Tätigkeit als Primarlehrer immatrikuliert er sich an den Universitäten von Zürich und Neuenburg und amtete nach abgeschlossenem Studium als Sekundarlehrer in Wängi (Thurgau).

Sein eigenster Wesenszug, der Drang nach Weiterbildung, nach vermehrter Fühlungnahme mit der weiten Welt, liess ihn auch dort nicht zur Ruhe kommen. 1905 meldete er sich an die Stadtschulen Luzern und wurde als Sekundarlehrer an die Mädchenklassen gewählt. Hier, im international pulsenden Leben des Jahrhundertanfangs, fand er seine weltweite Atmosphäre. Hier ward er zum Pionier der Esperantobewegung, die mithelfen sollte, die letzten Schranken zwischen den Ländern niederzulegen. Von Luzern aus durchzieht er in weiten Wanderungen unser Vaterland und besucht — glücklicher Nutzniesser einer herrlichen Freizügigkeit — auf monatelangen wissenschaftlichen Reisen fast ganz Europa.

1931 wurde die Zentralschweizerische Verkehrsschule gegründet. Johann Forster war der berufene Mann, hier die Fächer Geographie und Geschichte zu übernehmen. Da bot sich ihm Gelegenheit, aus seinem reichen Wissen und aus seinem unmittelbaren Erleben heraus einen begeisternden Unterricht zu erteilen. Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1944 hat er neben einer Mädchenklasse diese Zweige der Verkehrsschule betreut. Seine Verbun-

denheit mit dieser Fachschule kam wohl am schönsten im Verhältnis zu den ehemaligen Schülern der ZVL zum Ausdruck. Vielen aus der Vereinigung der ehemaligen Schüler ist der frühere Lehrer zum Freund und Kameraden geworden.

Auch die Schweizerische Hotelfachschule hat sich den weitgereisten und sprachgewandten Lehrer während vieler Jahre verpflichtet.

Heinrich Stauffacher †

Nach einer langen Leidenszeit, die er tapfer, gottergeben und immer auf Besserung hoffend, getragen hat, starb Heinrich Stauffacher, Lehrer in Linthal, in der Nacht zum Palmsonntag in Zürich, nach einer schweren Operation, deren guter Verlauf Hoffnung auf Wiedergesundung gegeben hatte.

Heinrich Stauffacher wurde 1904 als einziges Kind einfacher Leute in Matt im Sernftale geboren. Nachdem er die Primar- und hierauf die Sekundarschule in seinem Heimatdorfe besucht hatte, trat er ins Lehrerseminar Schiers ein. 1924 stellte er als Stellvertreter an der Gesamtschule von Linthal-Auen seine pädagogischen Fähigkeiten erstmals unter Beweis. In der Folge wählten ihn die Schulgenossen an die Dorfschule von Linthal, wo er der Gemeinde 30 Jahre lang als Erzieher diente, indem er zuerst an den unteren Klassen und später an den Abschlussklassen unterrichtete. Seine hohe Auffassung vom Lehrerberuf bildete zusammen mit seinem lautern Charakter, seiner angeborenen Güte und Gradheit die Grundlage seiner Lehrertätigkeit. Ohne sich vorzudrängen, betätigte sich Hch. Stauffacher im öffentlichen Leben in verschiedenen freiwilligen Organisationen, vor allem im freiwilligen Turnwesen und im Skifahren. Wie im Beruf, zeichnete ihn auch hier Zuverlässigkeit, gerechtes Urteilen und aufrichtige Kameradschaft aus. Es war nicht verwunderlich, dass er, als Knabe schon mit den Fassdauben vertraut, unter den Ersten im Glarnerlande das Brevet als Skiinstruktor erhielt. Die Erfolge seines Ortsvereins im Turnen und Skifahren, seine verdienstvolle Arbeit im Kantonalturnverein und sein ausgezeichneter Schulturnunterricht zeigten den überlegenen Methodiker, den gewiegten Fachmann, der mit Herz und Verstand bei der Sache war.

Eine überaus grosse Menschenmenge, für welche die Kirche zu Linthal kaum genügend Platz bot, zeigte, dass mit Heinrich Stauffacher ein wertvoller, geschätzter und lieber Mensch zu Grabe getragen wurde. *B.*

Kursnachrichten

Singwoche Rüdlingen, 8.—14. April
Leitung: Hermann Pfautz, Freiburg i. Br.

Die neue schaffhausische reformierte Heimstätte in Rüdlingen beherbergte vom 8.—14. April eine sangesfrohe Schar von Lehrerinnen und Lehrern. Unter der Leitung von *Hermann Pfautz,* Dozent für Schulgesang in Freiburg i. Br., verbrachten die zwei Dutzend Teilnehmer eine abwechslungsreiche und fruchtbare Woche mit gemeinsamem Musizieren.
Stimmbildungs- und Lockerungsübungen, zum Teil anhand einfacher Kanons, bereiteten uns vor auf die Einübung dreier bedeutender Chorwerke, einer Motette von Schütz und zweier zeitgenössischer Werke von Hugo Distler und Walter Kraft. In rhythmischen Spielen, darauf angelegt, den mehr oder weniger verkümmerten Körpersinn zu entwickeln, und in einfachen Kontratänzen erlebten wir den Rhythmus in der Bewegung. Eine Ausstellung deutscher und schweizerischer Literatur für Schulgesang zeigte, dass heute eine beglückende Fülle guten Stoffes für alle Stufen zur Verfügung steht. Gruppenweise machte man sich mit zahlreichen Liedern, Kanons, Singspielen und Schulkantaten vertraut und musizierte sich das Erlernte gegenseitig vor. An den Abenden wurde nach Lust und Laune gespielt, gesungen oder am Kaminfeuer geplaudert. Der prachtvolle Feriensonntag bot Gelegenheit für eine Weidlingfahrt vom Rheinfall nach Rüdlingen, mit Besuch der Klosterkirche in Rheinau. Vielen wurde erstmals bewusst, was für ein einzigartiges landschaftliches Juwel leider dem Kraftwerkbau zum Opfer fällt.

Herr Pfautz gestaltete die Woche auf gediegene Art zu einem eindrücklichen Erlebnis für alle Anwesenden. In der prachtvoll gelegenen Heimstätte waren wir ausgezeichnet aufgehoben. Herrn Pfautz, der Heimleiterin, Frau Römer, und dem Initianten und Organisator der Singwoche, Lehrer Sigfried Pfister in Humlikon bei Andelfingen, gebührt der herzliche Dank aller Teilnehmer. *H. W.*

Aus der pädagogischen Presse

Die «*Schweizerische Hochschulzeitung*» (Verlag Leemann, Postfach Zürich 39) hat zu Beginn des 26. Jahrganges, im März 1953, ein unnumeriertes Sonderheft herausgegeben (128 Seiten), das dem Thema «*Forschung, Industrie und Wirtschaft*» gewidmet ist und den Zweck hat, «*den gewaltigen Bereich der angewandten Wissenschaften einer gebildeten Leserschaft nahezubringen*», so Theorie und Praxis zusammenführend. Zur Abklärung des Verhältnisses der reinen Wissenschaft und deren Anwendungen, die zur unerhörten technischen Entwicklung der letzten hundert Jahre geführt haben, kann dieses Heft fraglos manches beitragen. Autoren, wie Prof. F. Tank, Direktor O. Zipfel, Dr. F. W. Hummler, Dr. R. Käppeli u. a., bieten Gewähr für sachkundige Information. **

Basler Schulausstellung

162. Veranstaltung. Prof. Dr. V. N. Sharma, Madras:
«Indische Erziehung».
Dienstag, 26. Mai 1953, 20.15 Uhr, Aula des Realgymnasiums, Rittergasse 4.

163. Veranstaltung. Prof. Dr. C. Henschen, Basel:
«Das Gehirn als funktionsplastisches Erziehungs- und Formungsobjekt.»
Freitag, 29. Mai 1953, 20.15 Uhr, Anatomische Anstalt der Universität, Pestalozzistrasse 20.

Berner Schulwarte

Bärn, du edle Schwyzerstärn. — Ausstellung zur 600-Jahr-Feier des Beitritts Berns zum Bund der Eidgenossen.
Dauer der Ausstellung: 2. Mai bis 26. September 1953.
Geöffnet werktags von 10—12 und 14—17 Uhr, sonntags von 10—12 Uhr. Montags sowie an Pfingsten geschlossen. Eintritt frei.

Schulfunk

Erstes Datum jeweilen Morgensendung: 10.20—10.50 Uhr.
Zweites Datum jeweilen Wiederholung: 14.30—15.00 Uhr.

20. Mai/29. Mai: LES DANGERS DE LA CIRCULATION. Französischsendung für Schüler ab 3. Französischjahr, von Charles Th. Gossen, Zürich. Es handelt sich dabei um eine französische Unterhaltung über ein Verkehrsbild des ACS (Der ungeordnete Verkehr).

Kurse

Internationale Kunstwochen
organisiert von der Belgischen Kunstwochenvereinigung:

Belgien 30. 7.—8. 8. / Skandinavien 24. 7.—2. 8.—10. 8. / Holland 9.—17. 8. / Schweiz 10.—19. 8. / Italien 19.—28. 8. / Frankreich 20.—29. 8.

Auskunft durch: Monsieur P. Montfort, Präsident der Internationalen Kunstwochen, 310, Avenue de Tervueren, Woluwé-Bruxelles (Belgique).

Internationales pädagogisches Arbeitstreffen vom 8.—16. August 1953
«Verschiedene Länder, verschiedene Schulen»

Es werden die Wesenszüge verschiedener Schulsysteme und ihrer kulturellen Grundlagen gezeigt, besonders diejenigen Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz, bzw. der Kantone Baselland, Baselstadt, Bern und Solothurn. Dazu kommen Besuche von Museen und geographisch und kunstgeschichtlich bemerkenswerten Orten und Bauten. Die Teilnehmerzahl soll sich nur um rund 25 bewegen, damit man sich gegenseitig auch persönlich kennen-

lernt. Wenig Vorträge, und diese im Anschluss an Besichtigungen und Exkursionen.

Tagungsort: Schloss Pfeffingen, Aesch bei Basel. Heute besteingerichtetes Waldschulheim der Stadt Basel, in landschaftlich prächtiger Lage auf einer Jurahöhe.

Kosten: Pro Teilnehmer Fr. 75.— für Unterkunft, Verpflegung, Trinkgeld und die Ausflüge.

Auskünfte und Anmeldung: Nansenbund und Weltbund zur Erneuerung der Erziehung, Chrischonaweg 66, Riehen bei Basel.

Methodiksprachkurs Sommer 1953 im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

Seit einigen Jahren werden die Kinder des Kinderdorfes Pestalozzi in einer direkten Methode für Fremdsprachunterricht (nach Elisabeth Anderl, Graz) unterrichtet. Die guten Erfahrungen mit dieser Unterrichtsweise veranlassen uns, im Laufe dieses Sommers einen Sprachmethodikkurs für Sprachlehrkräfte im Kinderdorf durchzuführen. Da den Sprachmethodik-Kursteilnehmern auch Uebungsklassen zur Verfügung stehen werden, können weitere Interessenten für diesen Kurs auch als einfache Sprachschüler teilnehmen (zur Erlernung der Grundbegriffe der deutschen, französischen oder englischen Sprache).

Kursdaten:

1. *Ziele des Kurses.* Kurs A: Erarbeiten des Sprachmethodikkurses nach Elisabeth Anderl zur Erlernung von Fremdsprachen, für Sprachlehrkräfte. — Kurs B: Erarbeiten der Grundlagen einer Fremdsprache, als Schüler.
2. *Patronat.* Der Fremdsprachmethodikkurs wird unter dem Patronat der Fédération Internationale des Communautés d'Enfants (FICE) und des Schweizer FICE-Zweiges im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen durchgeführt.
3. *Organisation.* Das Kinderdorf Pestalozzi übernimmt die Organisation dieses Kurses in Zusammenarbeit mit der Vereinigung «Neuer Weg», Sprachschule, Graz-Wien, nach Elisabeth Anderl.
4. *Kursdauer.* 20. Juli bis 31. August 1953.
5. *Kursleitung und Lehrkräfte.* Die Lehrkräfte werden durch das Sprachinstitut «Neuer Weg», Graz-Wien, gestellt. Dieses Institut zeichnet auch für die technische Leitung des Kurses.
6. *Kursprogramm.* a) Für Teilnehmer am Sprachmethodikkurs: *Kurs A:* Erarbeiten der Elementarmethodik für die Sprachen Deutsch, Französisch, Englisch. — b) Für Teilnehmer der allgemeinen Sprachkurse: *Kurs B:* Erarbeiten der Grundkenntnisse in der englischen, französischen oder deutschen Sprache.
7. *Unterkunft.* Die Kursteilnehmer sind in zwei Kinderhäusern des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen untergebracht.
8. *Kurskosten.* Fr. 350.—. Dies entspricht einem Tagesansatz von Fr. 8.35. In diesem Preis sind das Kursgeld, die Unterkunft und die Verpflegung inbegriffen, nicht aber die Reisekosten.
9. *Teilnehmer.* Der Kurs ist offen für Lehrkräfte und Erzieher von Kinderdörfern und Jugendsiedlungen in Europa sowie für Lehrkräfte von öffentlichen und privaten Schulen des In- und Auslandes. Die Zahl ist auf 30 Teilnehmer beschränkt. Einschreibung in der Reihenfolge der Anmeldungen.

Anmeldung und Auskunft bei der Dorfleitung Kinderdorf Pestalozzi in Trogen. Anmledefrist: 31. Mai 1953.

Kleine Mitteilungen

Kunstkreisbilder

Sämtliche Reproduktionen des Kunstkreises sind bis Ende Mai in der Bücherstube Zürich-Wollishofen, Mutschellenstr. 184a, ausgestellt.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95

Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Rücktritt eines Sektionspräsidenten

Wegen eines schweren, anhaltenden Leidens ist Kollege Emil Marty, Brunnen, vom Lehramt zurückgetreten und in den Ruhestand versetzt worden. Auf diesen Zeitpunkt hat er auch die Leitung der Sektion Urschweiz des SLV niedergelegt und seine Mitarbeit in der Kommission der Kur- und Wanderstationen aufgegeben. Der Zentralvorstand des SLV sieht den temperamentvollen und aufrechten Kollegen Marty nur ungern seine Arbeit für unsern Verein aufgeben. Er dankt ihm herzlich für die Umsicht, mit der er unserer Sektion Urschweiz vorgestanden und ihren Bestand gewahrt hat. Wir alle hoffen, der Ruhestand werde Kollegen Marty bald eine Besserung seines Leidens schenken, damit ihm noch manche Jahre glücklichen Daseins beschieden sein werden.

Als Nachfolger wurde Kollege Josef Bruhin, Uebungslehrer am Seminar, Rickenbach-Schwyz, gewählt. Wir heissen ihn als neuen Präsidenten der Sektion Urschweiz herzlich willkommen.

Für den Zentralvorstand des SLV:
Hans Egg

Sommer-Werklager der Oerjansgarden (Agni) in Rönninge bei Stockholm (10. Juli—12. August 1953)

Die unter der Leitung von Rektor M. Hoffmann stehende Institution stellt sich in den Dienst der internationalen Verständigung und Zusammenarbeit. In einem Werklager, in dem täglich fünf Stunden Arbeit zur Bestreitung von Kost und Logis zu leisten sind, sollen in der übrigen Zeit die Probleme, die sich in Schule und Jugendorganisationen usw. für Friedens- und Verständigungsarbeit ergeben, besprochen werden. Das Lager dauert vom 10. Juli bis 12. August. Die Reise- und Exkursionskosten haben die Teilnehmer zu tragen, die im Alter von 20 bis 35 Jahren sein sollen. Nähere Auskünfte sind auf unserem Sekretariat (Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35) erhältlich.

Das Sekretariat des SLV

«Die Verlängerung der Schulzeit»

Im Verlag der Unesco ist die deutsche Uebertragung der Studie von J. L. Kandel, «Die Verlängerung der Schulzeit. Eine internationale Uebersicht», erschienen. Das Werk sei allen Kollegen, die sich mit dem Problem befassen, besonders aber den Vorständen der Sektionen und Kantonalvereine, empfohlen. Es ist durch den Buchhandel zu beziehen.

Der Präsident des SLV:
Hans Egg

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins

Wir bitten die Inhaber unserer Ausweiskarte, folgende Neuerung nachzutragen:

Luftseilbahn *Dallenwil—Wiesenberg*

Taxen für unsere Mitglieder: Bergfahrt Fr. 1.—, Talfahrt Fr. 1.—, Retour Fr. 1.50.

Kinder 6—13 Jahre: Einfache Fahrt 50 Rp., retour 80 Rp. Bei Schulen über 15 Schüler 1 Lehrer frei, über 25 Schüler 2 Lehrer frei.

Schwimm- und Sonnenbad: *Möriken-Wildegg*

Gegen Vorweisung der Ausweiskarte 50 % Ermässigung.

Das *Bureau für Deutsche Reise-Information, Zürich 1, Talstrasse 82,* stellt Filme leihweise zur Verfügung oder schickt einen Vertreter zur Vorführung, und zwar kostenlos. Es hätte in letzterem Falle nur ein Raum kostenlos zur Verfügung bereit zu sein und die nötige Propaganda kostenlos zu erfolgen. 16-mm-Tonfilme. Themen zum Beispiel: Der romantische Rhein, Deutsche Nordseeküste, die Bayrischen Alpen von Garmisch-Partenkirchen zum Königssee, vom Allgäu nach Oberammergau, Hamburg im Blickfeld der Welt, Reise nach Berlin usw.

Man wende sich ans Informationsbureau, wo gegen Portobeilage Plakate und Prospekte erhältlich sind.

Die neue Ausweiskarte kann jederzeit zu Fr. 3.— bei unserer Geschäftsstelle bezogen werden. Empfehlt auch unsern internationalen Reiseführer zu Fr. 3.— und das Ferienhausverzeichnis, 13. Auflage, Ausgabe 1953, zu Fr. 2.50 an jedermann.

Die Geschäftsstelle: Frau *C. Müller-Walt, Rorschach,* Burghaldenstrasse 15. Telephon (071) 4 29 22.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Bücherschau

SABATIER PAUL: *Leben des Heiligen Franz von Assisi.* Verlag Rascher, Zürich. 319 Seiten. Leinen. Fr. 17.50.

In der tiefschürfenden Einleitung und in den Kapiteln über die Jugendzeit des Heiligen gelingt es dem Autor, dem Leser Denken und Fühlen der Menschen des dreizehnten Jahrhunderts nahezubringen. In diesen Abschnitten seines Werkes vermittelt er uns auch eine lebendige Schilderung der damaligen Lebensverhältnisse. Hauptanliegen aber ist ihm wohl, die Gestalt des Heiligen in ihrer Reinheit und menschlichen Grösse erstehen zu lassen. Statt diesen liebenswerten Streiter Gottes mit dem Glorienschein des Heiligen zu umgeben, wie es die Kirche in völliger Verkennung seines religiösen Ideals tat, zeigt der Verfasser auf Grund der vorhandenen Dokumente, wie Franz bis zum letzten Atemzug darum kämpfte, nichts als ein wahrer, in gewollter Armut lebender Apostel Christi zu sein. Als Laienprediger, der im einfachen Volk gewaltigen Widerhall fand, vertrat er die Auffassung, dass sich Gott und Jesus dem Laien auch ohne Vermittlung des Priesters offenbaren.

Wer sich über Franz von Assisi und seine Zeit orientieren möchte, wird Sabatiers Buch mit Gewinn lesen. *G. H.*

LUMPERT HANS: *Geschichte und Sagen der Schweiz.* Schriftenreihe der Stiftung Schweizerhilfe. 198 Seiten. Karton.

Der schmale, mit gefälligen Zeichnungen ausgestattete Band soll vor allem den jungen Landsleuten in den Auslandschweizerschulen Geschichte und Sagengut der Heimat näherbringen, weshalb der Verfasser bewusst einer einfachen, leichtfasslichen Sprache den Vorzug gab. Das Buch kann daher von 12—14jährigen Primar- und Sekundarschülern mit Gewinn gelesen werden. Trotz des geringen Umfangs enthält es neben der knappen Darstellung unserer Geschichte Sagen, Auszüge aus Chroniken, Kulturbilder aus der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Lebensbilder und Worte grosser Eidgenossen, sowie übersichtliche Tabellen zur Schweizergeschichte und zu wichtigen Ereignissen im Auslande. Anstelle einer chronologischen Geschichtsdarstellung greift der Verfasser zum Mittel der thematischen Gruppierung, so dass einzelne Abschnitte seines Werkes etwa lauten: «Für Freiheit und Unabhängigkeit», «Die Eidgenossen streiten unter sich», oder «Schweizerblut fliesst auf fremden Schlachtfeldern». Ob dieser thematische Aufbau bei einem Geschichtsbuch für so junge Leser allerdings die beste Lösung darstellt, scheint etwas fraglich. *G. H.*

DAVID-NEEL ALEXANDRA: *Zwischen Göttern und Politik. Indien gestern, heute, morgen.* Verlag Eberhard Brockhaus, Wiesbaden. 288 Seiten, 27 Tafeln. Leinen. DM 15.—.

Alexandra David-Neel verbrachte einen grossen Teil ihres Lebens — ein halbes Jahrhundert — in Asien, lernte auf Reisen und Wanderungen und dank ihrer eingehenden religiösen und philosophischen Studien Land und Volk Indiens kennen wie kaum ein zweiter Europäer. Ihr Buch will vor allem einiges Licht auf die geistige Grundhaltung der Inder werfen und uns damit die gewaltigen Umwälzungen der letzten Jahre verständlicher machen.

Bild reiht sich an Bild, die bekannten schroffen Gegensätze Indiens beleuchtend: märchenhafter Reichtum — unsägliche Armut, Überfluss — Hungersnöte — vornehme Brahmanen — verachtete Parias, Fanatismus — Fatalismus, Scharlatane — Erleuchtete. Breiter Raum ist den Ausführungen über Götter, Heilige, Tempel und religiöse Riten gewährt, kürzer gefasst sind zum Schluss die Darstellungen über die politischen Entwicklungen und deren Probleme. Anregend wirkt das Buch in der Atmosphäre des Selbsterlebten und Selbstdurchdachten; vorzüglich sind auch die eingestreuten Photographien. *H. R.*

KUMMER GEORG: *Schaffhauser Volksbotanik,* I. Teil (Neujahrsblatt). Buchdruckerei Karl Augustin, Thayngen SH. 130 Seiten. Kart.

Das Werk bedeutet die Lebensarbeit eines Einzelnen, der, selber Freund und Kenner der Pflanzen seiner Heimat, mit Umsicht und kluger Planung eine grosse Anzahl von Kollegen aus allen Teilen des Kantons Schaffhausen zur Mitarbeit in der Namengebung gewinnen konnte. Das grosse Verdienst des Verfassers besteht darin, dass er aus den Gedanken der Planung heraus, aber vor allem auch mit Hilfe seiner reichen Kenntnis die Beziehungen einer jeden Pflanze — darunter auch Moose, Flechten, Unkraut, Baum und Busch — zum Volksbrauch, zum Kinderspiel, zum Heilzweck systematisch darzustellen imstande war. Das Erfreulichste der Arbeit liegt darin, dass hier ein Berufener es unternommen hat, die halbvergessenen Pflanzennamen, wie sie einst so freundlich anmutend im Volke bei gross und klein, oft humorvoll, liebreich, oft auch spöttisch, mit schöpferischer Bildkraft gebraucht wurden, sauber geordnet gesammelt hat. Dabei muss aber betont werden, dass der Kenner des Brauchtums immer auch mit Angabe der Quellen das Studium seines Buches durch zahlreiche Beschreibungen charakteristischer Pflanzeneigenschaften, durch kulturgeschichtliche Hinweise zu einer interessanten Lektüre macht. Man möchte nur wünschen, dass das Werk von Georg Kummer für andere Kantone als Vorbild und Anregung zu eigener Bearbeitung dienen würde. Der Lehrer aber wird das verdienstvolle Werk, sobald er sich selber der Vorzüge bewusst geworden, in seinem Unterricht immer wieder herbeiziehen. *J. R.*

GESELL Prof. Dr. med.: *Säugling und Kleinkind* in der Kultur der Gegenwart. Herausgegeben von der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt a/M. Christian Verlag, Bad Nauheim. 380 Seiten. Leinen.

Wie entscheidend die ersten Lebensjahre für die Kinder sind, weiss heute wohl jedermann. Erstaunlich ist es aber, wie die Entwicklung nach festen Gesetzen abläuft. Der Verfasser des Buches ist als Arzt und Kinder-Psychologe an der Yale-Universität in Amerika tätig und hat in jahrelanger Arbeit und Zusammenarbeit mit vielen Eltern und Erziehern ein Buch geschaffen, das eine möglichst genaue Darstellung über die Entwicklungsstufen des Kindes bis zum 6. Altersjahr gibt. Die Entwicklungsfortschritte des Kindes von Monat zu Monat, später von Jahr zu Jahr, auch wenn es sich scheinbar um kleine Nüancen handelt, sind verzeichnet und geben ein möglichst umfassendes Bild der verschiedenen Phasen. Das Buch enthält unzählige praktische und leichtverständliche Hinweise, wie sich der Erzieher zu verhalten hat, und ist besonders in der heutigen Zeit mit den vielen Einkinderfamilien ein wertvoller Helfer. So kann die Mutter in überschaubarer Weise die Entwicklung ihres Kindes mit dem keineswegs enggezogenen Entwicklungsschema des Verfassers vergleichen und hat dann die Möglichkeit, die Reifestufe ihres Kindes objektiver zu bewerten, als es sonst vielleicht möglich wäre. Wir können das Buch in jeder Beziehung Erzieherinnen von schulpflichtigen Kindern warm empfehlen. *eb.*

HUMM R. J.: *Der Vogel Greif.* Steinberg Verlag, Zürich. 266 Seiten. Leinen. Fr. 12.30.

Darstellungen ihrer Jugendjahre gehören zum Ergreifendsten, was Dichter zu allen Zeiten geschrieben haben. Auch hier werden wir restlos in den Bann der längst zurückliegenden Bubenjahre gezogen und empfinden einmal wieder aufs neue den Gegensatz zwischen der Welt des Kindes und derjenigen der Erwachsenen. Nur mühsam und unter schwerem Verzicht wächst der träumerische Knabe in das Erwachsensein hinein. Der Vogel Greif ist hier gleichsam das Symbol für die kindliche Anschauungsweise; wie dieser am Schluss des Buches verschwindet, ist auch die Jugend endgültig abgeschlossen.

Es sind aber noch ganz andere Gegensätze in diesem Buche meisterhaft herausgearbeitet worden: Der Vater des Knaben, ein gebürtiger Aargauer, führt in einer kleineren oberitalienischen Stadt einen Strohhandel. So stehen dem strebsamen und ernsthaften Schweizer die lebhaften, den grossen Gesten verpflichteten und doch so liebenswürdigen Italiener gegenüber.

Es ist ein Buch, an dem man nicht so ohne weiteres vorbeigehen kann. Man möchte es vielen Erziehern und Eltern in die Hände legen, weil es in einem seltenen Masse Einblick in die Wesenheit eines Kindes und dessen Entwicklung gewährt. *eb.*

Skihaus Axalp Brienz

1500 m ü. M. Günstig für Ferienlager. 50 Schlafplätze. Gut eingerichtet. Mässige Preise. Postautoverkehr. Anmeldungen an **S. C. Axalp, Brienz** (BE).

Telephon 4 15 67. 187 (OFA 3434 B)

Zu verkaufen: Schweizer Lexikon

7 Bände, neuwertig, zu Fr. 250.— (beim Verlag vergriffen). Anfragen an **A. Angele, Lehrer, Arbon.** Tel. (071) 4 63 28. 185

Primarschule Oberwil / BL

Infolge Pensionierung unserer bisherigen Lehrerin ist an der Unterstufe der Primarschule Oberwil die Stelle einer

PRIMARLEHRERIN

neu zu besetzen. 190

Bewerberinnen, die im Besitze eines Lehrerpatentes sind und das basellandschaftliche Wahlfähigkeitszeugnis besitzen, werden gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der Ausweise und eines Arztzeugnisses bis 15. Juni 1953 an den Präsidenten der Schulpflege Oberwil zu richten.
Besoldungs- und Anstellungsbedingungen gemäss dem kantonalen Besoldungsgesetz. **Schulpflege Oberwil.**

Stellenausschreibung

An der **Thurgauischen Kantonsschule in Frauenfeld** ist auf Beginn des Wintersemesters 1953/54, evtl. früher, eine

Lehrstelle für Biologie

neu zu besetzen.

26 Pflichtstunden pro Woche.
Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 9750.— bis Fr. 11 550.—, dazu Sozial- und Teuerungszulagen (für Verheiratete 32 % der Grundbesoldung plus Fr. 360.— Familienzulage und Fr. 180.— Kinderzulage; für Ledige: 30 % der Grundbesoldung plus Fr. 180.— Zulage).
Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen über Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit sind bis 31. Mai an das unterzeichnete Departement zu richten. 189
Frauenfeld, 9. Mai 1953. (P 406 Fd)

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau:
Reiber.

Stellenausschreibung

Im Waisenhaus Entlisberg, Zürich 2, ist die

Stelle des Waisenvaters

neu zu besetzen.

Die Bewerber müssen verheiratet sein, sich über pädagogische und psychologische Befähigung zur Betreuung von Kindern und Jugendlichen ausweisen können und ausserdem das notwendige organisatorische Talent zur Leitung eines grösseren Erziehungsheimes besitzen, in welchem sich Kinder beiderlei Geschlechtes in allen Altersstufen befinden. Daneben muss die Ehefrau allen erzieherischen und hauswirtschaftlichen Aufgaben gewachsen sein.

Die Barbesoldung wird vom Stadtrat festgesetzt. Sie beträgt bei freier Station, inklusive Teuerungszulagen, im Maximum Fr. 12 084.—, zuzüglich allfällige Kinderzulagen. Der Stellenantritt erfolgt nach Vereinbarung.

Ueber die dienstlichen Obliegenheiten gibt Waisenvater O. Meister, Waisenhaus Sonnenberg, Oberer Heuelsteig 15, Zürich 7, nach vorheriger telephonischer Anmeldung (Tel. 32 39 93) nähere Auskunft. 188

Schriftliche Anmeldungen sind bis 31. Mai 1953 an den Präsidenten der Waisenhauspflege, Stadtrat Dr. A. Ziegler, Walchestrasse 31, Zürich 6, zu richten.

Persönliche Vorstellung hat nur auf besondere Vorladung hin zu erfolgen.

Zürich, den 11. Mai 1953. **Die Waisenhauspflege.**

Realschule Münchenstein

Infolge Schaffung einer neuen Lehrstelle an unserer Realschule suchen wir baldmöglichst einen

Reallehrer (Phil. II)

mathematisch-naturwissenschaftlicher Fachrichtung.

Bedingungen: Mittellehrer-Diplom. Mindestens 6 Semester Hochschulstudium.
Besoldung: Fr. 13 000.— bis Fr. 16 500.—, nebst Kinderzulagen.
Anmeldungen mit Lebenslauf, Studien- und Lehrausweisen, sowie einem Arzt-Zeugnis, sind bis zum 13. Juni 1953 an den Präsidenten der Realschulpflege Münchenstein, Herrn **Emil Bouhélier,** Gempenstrasse 8, Neuewelt, einzusenden. 183

Die Realschulpflege.

Schulgemeinde Luchsingen / GL

Für die Neubesetzung der Lehrstelle an der Unterschule wird 186

Lehrer oder Lehrerin

gesucht. — Anmeldungen sind bis Ende Mai an den Präsidenten, **M. Walcher-Hefti,** zu richten.

Schweizerische Frauenfachschule Zürich

Wegen Verheiratung der bisherigen Inhaberin ist mit Antritt am 1. September 1953 184

die Direktion (Direktorin oder Direktor)

zu besetzen.

Aufgabenkreis: Leitung der Schule, Verwaltungstätigkeit, Ueberwachung des Unterrichtes in Werkstätten und Kursen, Unterrichtserteilung.

Anforderungen: Charaktervolle Persönlichkeit mit abgeschlossener akademischer, pädagogischer oder fachlicher Ausbildung, Verständnis für Verwaltungsarbeiten und Fähigkeit zum Organisieren, Interesse für Fragen der Mode.

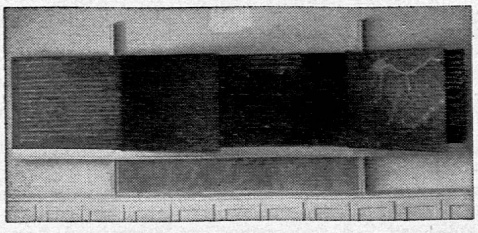
Anstellungsverhältnis:
Besoldung Fr. 15 080.— bis Fr. 18 460.—, Teuerungszulagen eingeschlossen, Pensionskasse.

Der handschriftlichen Anmeldung sind beizulegen: Photographie, Darstellung des Lebens- und Bildungsganges, Zeugnisse und Ausweise.

Anmeldungen mit Aufschrift «Direktion der Frauenfachschule» sind bis zum 15. Juni 1953 an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Dr. E. Zaugg, Ausstellungsstrasse 60, Zürich 5, zu richten.

Zürich, den 6. Mai 1953. **Die Aufsichtskommission.**

40 Jahre Zuger Wandtafeln



Verlangen Sie den neuen illustr. Prospekt mit 20 versch. Modellen

E. Knobel Nachfolger von Jos. Kaiser Tel. (042) 4 22 38 **Zug**

Möbelwerkstätten Schulwandtafeln Eidg. Meisterdiplom

Feba Tinten Schweizerfabrikat

Dr. Finckh & Co. A.G. SCHWEIZERHALLE Basel

FEBA-Füllfedertinte

FEBA-Buchtinte MARS

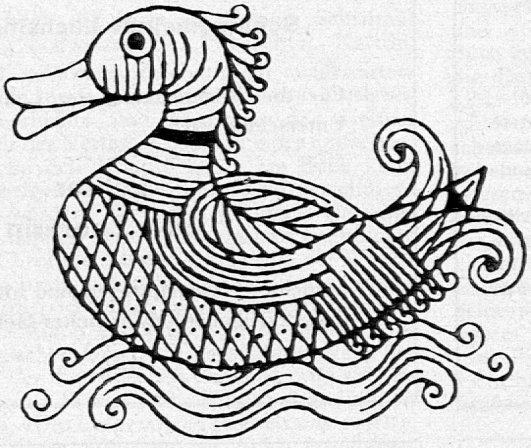
(für gewöhnl. Federn)

FEBA-Schultinte

in allen Papeterien erhältlich

Dr. Finckh & Co., A.G., Schweizerhalle

2

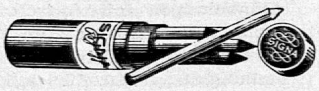


SIGNA

Ausstellung

Greifen Sie herzhaft und unbeschwert zu Stift oder Pinsel — auch wenn Sie kein Künstler sind. Mit dem Berufenen verbindet Sie das eine und Entscheidende: Die Freude am Schönen. Mit Signa-Minen zeichnen Sie auf unglasiertes Steingut wie mit Farbstiften auf Papier. Bevorzugen Sie die weichere Pinselmaltechnik, so verwenden Sie Signa-Farben. Minen und Farben kombiniert ergeben geradezu verblüffend raffinierte Effekte. — Als weitere Neuheit zeigen wir Ihnen ab 6. Mai in unserer Malstube „Neue Farben — Neue Maltechniken".

Scholl



Zürich, beim Paradeplatz, Poststraße 3

Ist Ihr Kind ein Linkshänder?

E. Schkölziger zeigt Ihnen, wie Sie Ihrem Kind über ernsthafte Schwierigkeiten hinweghelfen und es vor seelischen Störungen bewahren können.

«Das Problem der Linkshänder», Fr. 6.50, im Buchhandel oder direkt vom GBS-Verlag Schwarzenburg.

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen ohne Bürgen

Absolute Diskretion

Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich

Talacker 42

Telephon 25 47 50

OFA 19 L

Verjüngtes Sexualleben

Fortus-Kur (Fr. 26.—) gegen **Gefühlskälte, Nerven- u. Sexual-Schwäche.** Mittlere Kur 10.40, Probe 2.10 in Apotheken und Drogerien. — Diskreter Versand: **Fortus-Versand,** Sihlpostfach, **Zürich 1.** — Telephon (051) 27 50 67.

Sie spielen nur auf

" DO - RE - MI "

der besten

Schul - Blockflöte

Fr. 14.50

Schweizer-Fabrikat

BEZUGSQUELLEN-NACHWEIS:
ARTHUR SQUINDO/ERLENBACH-ZCH.

VORTEILE DER FARBIGEN WANDTAFELN

Mit Hilfe der Farbtafeln ist es heute möglich, jeder Schulstube die nötigen Wandtafelflächen zu geben, ohne unterbelichtete Räume zu schaffen. Mit richtig abgestimmten Farbtafeln gewinnen die Schulstuben an Wohnlichkeit, Helligkeit und Raumbestimmung. Gewinn an Raumgefühl, Atmosphäre und Harmonie in Schulstuben mit farbtongleich abgestimmten Wandtafeln sind die ästhetischen Vorteile der farbigen Tafeln und machen diese empfehlenswert. Die Sichtbarkeit weisser Kreiden steht der Schwarztafel nicht nach und in bezug auf die Leuchtkraft der farbigen Kreiden sind Farbtafeln besser.

Farbtafeln «Goldplatte» sind unsere Spezialität.

Verlangen Sie, ohne jede Verbindlichkeit für Sie, unseren Spezialkatalog «Die Schulstube», unsere Farbmuster, unsere Offerten, jede wünschenswerte Auskunft oder den Besuch unseres Vertreters. Mit unseren zahlreichen Modellen können wir allen Ansprüchen entsprechen. Auf Wunsch liefern wir natürlich auch schwarze Wandtafeln.

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

DAS SPEZIALHAUS FÜR SCHULBEDARF / FABRIKATION UND VERLAG

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 × 10 cm gefasst.

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

Telephon 92 04 17.

50 Jahre **Fleurin** Pflanzen-Nährsalz

Fleurin ist das Düngemittel, welches Ihre Pflanzen im Zimmer, vor dem Fenster und im Freien bei regelmässiger Anwendung zu prächtiger Entfaltung bringt. Fleurin wird sparsam angewendet: 1 Gramm pro Liter! — Verlangen Sie ausdrücklich Fleurin in den violetten Büchsen von 125 g bis 9½ kg. In Drogerien und Samenhandlungen erhältlich.

150 Jahre
Alphons Hörning AG.
Bern Marktgasse 58

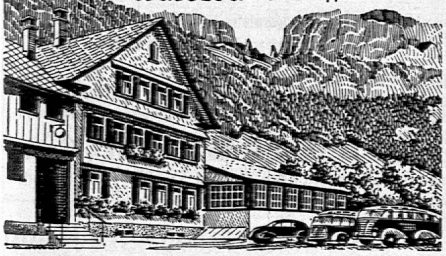
Hier finden Sie ...

die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

APPENZELL

Appenzell **Bahnhofbuffet**
Tel. (071) 8 74 01.
Verpflegungsort für Vereine und Schulen. **E. Richterich.**

Gasthaus und Bahnhof-Restaurant Wasserauen b. Appenzell



Endstation der Appenzellerbahn. Heimeliges Restaurant mit Saal. Grosse Gartenwirtschaft. Eignet sich gut für Schulen Schöner Touren-ausgangspunkt in den Alpstein. Idealer Ferienort

ST. GALLEN

Ferien, Schulausflüge ▶ Sternen, Amden
Neu renoviert. **Metzgerei** Telephon (058) 4 61 19

Gasthof und Metzgerei zur Krone Nesslau
Treffpunkt der Schulen für preiswerte Mittagessen u. Vesper, sowie Uebernachtungen. Telephon 7 39 02. **Jb. Forrer.**

Rapperswil Einzige Seeterrasse im **Hotel du Lac**
für Schulen und Vereine das beste Haus.
Telephon (055) 2 19 43 **Max Zimmermann**

SCHAFFHAUSEN

Schaffhausen Restaurant Schweizerhalle
bei der Schifflände. Nähe Munot. Parkplatz. Gartenrestaurant und grosse Säle für Schulen, Hochzeiten und Vereine.
Tel. (053) 5 29 00. **W. Rehmann-Salzmann,** Küchenchef.

ZÜRICH

MEILEN **Hotel Löwen**
Nächst der Fähre. Altrenommiertes, gutgeführtes Haus. Grosse u. kleine Säle für Vereine u. Gesellschaften, **Schulausflüge** u. Hochzeiten. Erstkl. Küche u. Keller. Prächtiger Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. **Frau Pfenninger.**

Inhaber: W. Aeschbach
Gut wird gekocht und genug serviert für's Geld im alkoholfreien
Café Apollo-Theater
neben d. Kino
Stauffacherstr 41
Zürich

Restaurant zum Zoologischen Garten Zürich

Wir empfehlen unser Restaurant für Essen und Zwischenverpflegungen aufs höflichste. Schulen und Vereine Ermässigungen. Verlangen Sie Prospekte.
Sitzungssäli für 30 Personen. **Fam. Mattenberger.**

AARGAU

Hasenberg — Bremgarten
Wohlen — Hallwilersee (Strandbad)
Schloss Hallwil — Homberg
Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine

Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch Hans Häfeli, Meisterschwanden, Tel. (057) 7 22 56, während der Bürozeit (064) 2 35 62. Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meisterschwanden. OFA 1758 R

GLARUS

Berggasthaus und Pension **ORENPLATTE**
1371 m
Braunwald-Terrasse, am Weg z. Oberblegisee, Post Diesbach, Kt. Glarus. Heimeliges Haus, auch für Schulen (Spezialpreise). 15 Betten und 45 Matratzenplätze.
Mit höfl. Empfehlung **Hs. Zweifel-Rüedi**

GLARUS
Konditorei-Café zur Blume

Hauptstrasse. Tel. (058) 5 21 91. M. Trudel. (P 900-26 Gl)
Geeignete Lokale für Schulen. Spez.: Glacen — div. Patisserie.

SCHWYZ

Arth-Goldau **Hotel Steiner-Bahnhofhotel**
Tel. (041) 81 63 49. 3 Minuten von Naturtierpark. Gartenwirtschaft, Metzgerei, empfiehlt speziell Mittagessen und Kaffee, Tee usw. Reichlich serviert und billig. OFA 5064 Lz

GOLDAU **Hotel Alpenblick**
Grosses Gartenrestaurant. 2 Min. vom Bahnhof SBB und Rigi-Bahn. Ideal für Schulen und Vereine. — Telephon 81 61 61.
Mit freundlicher Empfehlung **Fam. Schilter-Estermann.**

Auf Ihrem Schulausflug auf die Rigi und Hohle Gasse **Halt in**
IMMENSEE **Hotel Eiche-Post**
Grosse Terrassen u. Lokalitäten. Ia Verpflegung. Mäss. Preise.
O. Seeholzer-Sidler. — Tel. (041) 81 12 38.

IMMENSEE **Hotel Rigi**
8 Minuten von Hohle Gasse
Dampfschiffstation. Grosser Garten a. See. Schöne Lokalitäten. Ia Verpflegung von Schulen und Vereinen. Ideal für Ferien. Tel. (041) 81 11 61. Bes. Familie **E. Ruckstuhl-Zimmermann.**

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN
Hotel Metropol Tel. (043) 9 10 39
Hotel Weisses Kreuz Tel. (043) 9 17 36
Gaststätten für jedermann. — Grosse Lokale, Seeterrasse, Gartenrestaurant. Bestgeeignet für Gesellschaften, Vereine und Schulen. Znüni, Mittagessen, Zabigplättli, einfach od. komplett.
Mit bester Empfehlung **Familie L. Hofmann.**

BRUNNEN **Hotel Rütli**
Das altbekannte Haus für Schulen u. Vereine. Mässige Preise. Eigene Bäckerei — Konditorei. Besitzer: **J. Lang.** Tel. 2 44.

Bürgenstock
900 m ü. M., eine schöne, interessante u. billige Schulreise m. Schiff u. Bergbahn.
Neues Restaur. Schifflände in Kehrsiten-Bürgenstock
Parkhotel Bahnhof - Restaurant, Bürgenstock
Grosse Säle und Garten, 165 m hoher Lift (höchster u. schnellster Personenaufzug in Europa), 50 Rp. Prächtige Aussicht. Ausgedehnte Spazierwege. Eigenes Motorschiff für Exkursionen. Plakate und Prospekte gratis durch Zentralbüro Bürgenstock, Luzern. — Tel. (041) 2 31 60.
OFA 5062 Lz

FLÜELEN **Urnerhof - Sternen**
Das besteingerichtete Haus am Platze für Schulen und Gesellschaften. **Charles Sigrist-von Arx, Tel. 37.**

LUZERN **Waldstätterhof** beim Bahnhof
Krone am Weinmarkt
Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

Seelisberg **Gasthaus zur Linde** mit Metzgerei
Ruhige Lage, gute Verpflegung für Schulen und Vereine. Mässige Preise. **Hs. Achermann-Risi, Tel. 9 15 75.**

Seelisberg 850 m ü. M. ob Rütli
Seilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen von Fr. 11.— bis Fr. 13.—.
HOTEL WALDHAUS RÜTLI. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Familie **G. Truttmann-Meyer.** Tel. 9 12 70.
HOTEL WALDEGG-MONTANA. Garten, Aussichtsterrasse und geräumige Lokale. Zimmer fl. Wasser. Massenlager. **A. Truttmann,** alt Lehrer, Telephon 9 12 68.
HOTEL PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. **J. Baumann.** Tel. 9 13 69.

Für Ferien, Erholung und Schulausflüge ins
Ferienparadies FLORA Vitznau
Gr. Garten, Rundblick auf See und Berge. Tel. 83 13 30.
H. Bachmann.

WEGGIS
SCHÖNSTE FERIEN AM SEE

UNTERWALDEN

Melchsee 1920 m **Das seenreiche Hochland und Blumen-Reservat an der Jochpass-Route**
Obwalden - im Herzen der Zentralschweiz bleibt stets lohnendes Ziel für Schülerwanderungen und Erholungssuchende. Erstklassige Unterkunft und Verpflegung (für Schulen u. Vereine auch Stroh- u. Matratzenlager) bei mässigen Preisen im
HOTEL REINHARD am See
Prospekte Telephon (041) 85 51 43 oder 75 12 34 Familie Reinhard

Stanserhorn **Hotel Stanserhorn Kulm**
bei Luzern, 1900 m ü. M.
Waren Sie mit Ihrer Schule schon auf dem Stanserhorn? In Verbindung mit einer Fahrt über den Vierwaldstättersee eine der dankbarsten ein- oder zweitägigen Schulreisen. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang auf dem Stanserhorn sind für Schüler ein grandioses Erlebnis. Das komfortable Hotel Stanserhorn Kulm hat 80 Betten und ein Massenlager. Grosse Restaurationsräume und Terrasse. — Fahrpreis Stans-Stanserhorn retour 1. Stufe Fr. 2.70, 2. Stufe Fr. 3.50, Spezialprospekt für Schulen und Vereine.
Auskunft: **Direktion Stanserhorn-Bahn, Stans.** Tel. (041) 84 14 41

Berghaus Tannalp Frutt
Tel. 85 51 42 — 1982 m über Meer

Das Haus für Ihren Schulausflug. Jugendherberge. Route: Melchthal – Stöckalp – Tannalp – Engstlenalp – Jochpass – Engelberg. Prächtige Lage. Mittelpunkt der Jochpassroute. Neues Haus mit fliessendem Wasser. Billige Preise.

(OFA 4038 Lz) Besitzer: Frid. Durrer. Leitung: **N. Glattfelder.**

BERN

Wenn in Bern — dann «PERGOLA»
(alkoholfrei) (P 10655 Y)
Belpstrasse 41, Mattenhof, Tram 3

200 Sitzplätze, vorzüglich u. preiswert. Idealer Parkplatz. Spezial-Arrangement für Schulen.

GIESSBACH PARK-HOTEL
am Brienzersee 720 m ü. M. Telephon 2 84 84

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

Restaurations- u. Aussichtsgarten für 500 Personen. Spezielle Schülermenüs. — Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

OFA 5062 Lz

Interlaken • Hotel Bahnhof
Bestgeeignetes Haus für Schulen und Vereine. Garten-Restaurant. Mässige Preise. **Fr. Steiner,** Küchenchef, Tel. 25.

Schwarzwald-Alp **im Berner Oberland**
Route Meiringen—Grosse Scheidegg—Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Massenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezial-Angebot.
Tel. Meiringen 136 **Familie Ernst Thöni.**

FREIBURG

MURTEN Hotel Enge
Das Haus für Schulen und Gesellschaften. Grosse Räume, grosser Garten, mässige Preise. Parkplatz.
Bes. **E. Bongni,** Küchenchef. — Tel. 7 22 69.

MURTEN Hotel Schiff **Familie Lehmann-Etter.** Telephon (037) 7 26 44.
Direkt am See; grosser, schattiger Restaurationsgarten und Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften. Parkplatz.

VAUD

Rochers de Naye ob Montreux **2045 m**
Das schönste Ausflugsziel der Westschweiz. Alpiner Garten. Wunderschöne Aussicht über die Berner, Walliser und Savoyer Alpen.
Hotel des Rochers de Naye: Gut eingerichtete Massenlager — gepflegte Küche. Reduzierte Preise für Schulen. Auskunft durch die Direktion der Rochers-de-Naye-Bahn in Montreux.

WALLIS

Sporthotel Wildstrubel **Gemmipasshöhe 2322 m**
Der Gemmipass wird voraussichtlich anfangs Juni passierbar sein. Spezialpreis für Schulen und Gesellschaften. Luftseilbahn Kandersteg—Stock 1825 m. — Prospekte und Preislisten zur Verfügung. — **Tel. (027) 5 41 01.** OFA 1454 A **Fam. de Villa.**

Eggishorn
Riederalp

Die traditionellen und beliebten Ausflugsziele für Schulen — **Eggishorn, Aletschgletscher, Märjelensee, Aletschwald** — Geeignet auch für Ferienaufenthalte. Familie Emil Cathrein
Eggishorn — Riederalp

Luftseilbahn Mörel-Riederalp

Maîtres et élèves . . .
seront enchantés d'une belle promenade au Valais Central dans la région du

SIERRE-MONTANA-CRANS

TESSIN

Lugano Kochers Hotel Washington
Gutbürgerliches Haus, erhöhte, ruhige Lage, grosser Park, Lift, fliessendes Wasser. Vorteilhafte Pauschale. Prima Küche und Keller. Tel. (091) 2 49 14. **A. Kocher-Jomini.**

GRAUBÜNDEN

Für Passwanderung Chur—Arosa—Davos
(Maienfelder Furka) empfiehlt sich:
Berghaus Stafelalp (S. J. H.), 1900 m, **Davos-Frauenkirch,** 3 Std. von und nach Arosa, 1 Std. nach Davos. Preise: Abendessen, Uebernachten und Frühstück Fr. 5.50. (OFA 539 D)
Weitere Auskunft: **O. Bezler.** — Telephon (083) 3 66 31.

Hotel Morteratsch bei Pontresina
Tel. (082) 6 63 13. Vollpension Fr. 15.—. Auch Bettenlager und Strohmatratzenlager. Ferienhaus Tarasp empfiehlt **Ch. Arquint.**

Wenn Schulreise ins Tessin
dann über den schönen und interessanten **San Bernardino-Pass.** Spezialpreise für Schulen u. Gesellschaften verlangen vom
Hotel Ravizza
San Bernardino-Dorf
Erstklassiger Sommerkurort. (OFA571D)
H. Wellig. Telephon (092) 6 26 07

Pfingstfreuden

durch den Einkauf im guten Zürcher Spezialgeschäft

Mitglieder! Berücksichtigt für Eure Einkäufe die nachstehenden bewährten Spezialfirmen

Blumen bereiten Freude!

BLUMEN-PFISTER ZÜRICH
Bahnhofstrasse 73 (Eingang Uraniastrasse 13)
Telephon 23 61 37
Fleurop-Spenden im In- und Ausland

Alles für den Herrn

Fein-Keller & Co.
Bahnhofstr. 84 ZÜRICH Sihlporte-Talstr. 82

SPEZIAL-HUTGESCHÄFT

ZÜRICH **Baumann** am Weinplatz

H. Class-Schlatterer
Langstrasse 47 ZÜRICH am Helvetiapl.

Seit 40 Jahren bekanntes Vertrauenshaus für Uhren, Schmuck, Bestecke.

Filiale in Flims-Waldhaus

GEIGENBAU·REPARATUREN MEISTERINSTRUMENTE

P. BÄNZIGER & CO.

SEEFELDSTR. 5/II. TEL. 24 43 29 ZÜRICH 8

Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien
wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1 beim Zentral
Mitglieder 10—15 % Rabatt 2

gut behütet durch

Geiger & Hutter
ZÜRICH LIMMATQUAI 138

Die neuen Sommer-Schuhe dieses Jahr von Dosenbach

Sie finden bei uns die grösste Auswahl!

GROSS-SCHUHHAUS

Dosenbach

Hauptgeschäft Zürich 1 Rennweg 56
Telephon 27 02 02

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Fachschriften Druck ZÜRICH
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei